

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Zur Wahlurne!

Abermals, und zwar außer der üblichen Zeit, sind die Wähler des Städtewahlbezirkes berufen, über das erledigte Reichsrathsmandat zu verfügen. Als Bewerber um dieses Mandat ist nur Herr Dr. Gustav Kokoschinegg aufgetreten und sämtliche Wahlorte haben einstimmig erklärt, für denselben einzustehen.

Der heutige Tag gehört der Erfüllung des gegebenen Versprechens, er gehört der Ausübung einer politischen und nationalen Pflicht. Diese Pflicht wird jedoch umso leichter, als Herr Dr. Kokoschinegg ein treudeutscher Mann ist, dem die verschiedenen Parteischattirungen des Wahlbezirkes das volle Vertrauen entgegenbringen.

Dr. Kokoschinegg ist ein Sohn des Unterlandes. Er kennt die Wünsche und das Verlangen der Bevölkerung. Sein in allen Wahlorten entwickeltes Programm hat beifällige Zustimmung und Anerkennung gefunden, und er ist der Mann, sich für dasselbe selbstlos einzusetzen. Vollkommen unabhängig und von Liebe zu seinem Volke erfüllt, wird er nie zögern, für das nationale und wirtschaftliche Wohl der Deutschen mit dem vollen Einsetze seines Wissens und Könnens einzutreten.

Und so erlauben wir uns denn, noch in letzter Stunde an das politische und nationale Empfinden der Wähler zu appellieren und sie im Interesse unseres bedrängten Volksthumus zu bitten, vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und durch ihre Einmütigkeit zu bekunden, daß trotz der Widerwärtigkeiten und Bedrängnisse die Deutschen männlich entschlossen sind, den Kampfplatz mit altgewohntem Muth und ungeschwächter Thatkraft zu verteidigen.

Von dem glänzenden Ausfalle der Wahl hängt diesmal mehr als je ab. Die Errichtung slovenischer Parallellassen in Marburg, welche der Unterrichtsminister mit dem kommenden Herbst in Aussicht stellte, sie wird unterbleiben, wenn der Wahlbezirk heute seine Pflicht voll und ganz thut. Möge die Wahl eine Art Volkszählung sein, möge sie beweisen, welche überwältigende Mehrheit die Deutschen besitzen und wie eitel und unberechtigt die Forderungen der nationalen Gegner in Bezug auf slovenische Einrichtungen für diesen deutschen Bezirk sind.

Und so rufen wir denn, getragen von unwandelbarer Liebe zu unserem deutschen Volke, den Wählern des Städtewahlbezirkes Marburgs zu:

Erscheint vollzählig an der Wahlurne und wählt einstimmig den aufgestellten Kandidaten Herrn Dr. Gustav Kokoschinegg!

Aus der Budgetdebatte.

Von den Rednern der Linken, welche in der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag zum Worte gelangten, schlug nur Abgeordneter Dr. Steinwender deutsch-nationale Akzente an. Nachdem sich derselbe mit dem Zwischenfall Dr. Bizetic und Dr. Bergotini beschäftigt hatte, wendete er sich gegen die Ausführungen des Abg. Schuklje und bemerkte bezüglich der nationalen Verhältnisse in Kärnten: Kärnten wird bewohnt von einem bajovarischen Stamm, deutsch nicht nur an Sprache, sondern auch an Geschlecht und Sitte. An diesen Stamm von starker Eigenart schließt sich gern und ohne Zwang das slovenische Element an; sie halten zusammen in ihrer Landmannschaft, und diesen Frieden lassen sie sich nicht stören. Wenn Sie es versuchen würden, ihnen mit solchen historischen oder unhistorischen Erinnerungen zu kommen, würde man Sie einfach auslachen. Sie werden aber auch, wenn Sie so wichtige Beschwerden, wie wir sie gestern gehört haben, vorbringen, keinen großen Effekt erzielen. Die Einmischung der Herren aus Krain wird Ihnen nichts nützen. Hier im Reichsrathe können Sie Anträge wie der des Abg. Dr. Ferjanec einbringen, wenn Sie sich nichts daraus machen, daß wiederum die Kärntner Slovenen dagegen protestiren. Ich möchte Ihnen aber nicht rathen, in das Land zu kommen. Unsere Windischen sind sehr gutmüthig; aber wenn sie merken, daß sie von auswärtigen Agitatoren gegen ihre deutschen Landsleute aufgehetzt werden sollten, dann könnten sie vielleicht einmal recht ungemüthlich werden. Ich könnte mich nun mit den ersten Messuren des Renommirfuchsen vom Korps Viechtenstein in demselben Tone beschäftigen. Aber das, was der oberösterreichische Abgeordnete gestern vorgebracht hat, ist doch zu ernst. Wenn er die Erfolge des Systems Taaffe in Frage gestellt und sogar behauptet hat, daß die Regierung die Absicht zu haben scheint, die Gefühle der katholischen Bevölkerung mitunter in grellster Weise zu beleidigen, so geht mich das nichts an, so ist das Sache der hohen Regierung und ihrer zahlreichen Organe, sich mit dem Abgeordneten Ebenhoch auseinanderzusetzen. Wenn er sich gegen die offiziellen Zeitungen gewendet hat, würde ich ihm den Rath geben, sich konsequent zu bleiben und so wie wir gegen den Dispositionsfond zu stimmen. Wenn er das aber nicht thut, so zeigt er damit, daß ihm die gelegentliche Unterstützung der klerikalen Partei durch die offiziellen Blätter denn doch diese 50.000 fl. werth ist. Wenn er gegen die liberale Presse loslegt, so ist das wiederum eine Sache, die mich weiter nichts angeht. Aber die Gerechtigkeit hätte es gefordert, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch von Seiten desjenigen Theiles der Opposition, dem ich nicht an-

gehöre, seit längster Zeit die Angriffe gegen die Geistlichkeit und Kirche vollständig aufgehört haben, und daß es denn doch nicht geht, eine Partei für gelegentliche Aeußerungen in den Zeitungen verantwortlich zu machen, auf welche sie einen solchen Einfluß nicht haben. Auch der Abg. Lienbacher bedarf meiner Vertheidigung gegen die Angriffe dieser Redner nicht. Der Redner von gestern möge sich übrigens in Acht nehmen. Es kann einmal eine Wendung eintreten, wo es sehr wünschenswerth wäre, vom Abgeordneten Lienbacher wieder in Gnaden aufgenommen zu werden; und bei dem ausgezeichneten Rednertalente, über welches Herr Dr. Ebenhoch verfügt, wäre es wirklich schade, wenn er bei einer solchen Wendung der politischen Karriere entzogen würde. Aber über einen Punkt muß ich ernsthaft mit ihm reden. Er hat gesagt: „Es sitzen auf der linken Seite des Hauses sehr viele Abgeordnete, mit denen ihn viele Anknüpfungspunkte verbinden.“ Ich kenne die Prinzipien des Abgeordneten Ebenhoch in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Richtung viel zu wenig, um zu wissen, ob er mich, oder wen er überhaupt damit gemeint hat. Das ist auch ganz nebensächlich. Aber er scheint nicht zu wissen, daß ihn nicht mit diesem und jenem, sondern mit fast allen auf dieser Seite des Hauses und zwar nicht bloß beliebige ausgesuchte Anknüpfungspunkte, sondern die heiligsten Pflichten verbinden, diejenigen Pflichten, welche aus der Gemeinsamkeit des Stammes und der Sprache hervorgehen. Vielleicht fehlt ihm überhaupt das Verständniß für nationales Gefühl. Es gibt ja Menschen, welche mit einem moralischen Defekt behaftet sind. Dem Einen fehlt es an Muth, dem Andern an Mitleid, an Liebe, an Scham und Ehre. So gibt es auch Solche, welche für dieses natürliche Gefühl und Anhänglichkeit an ihren Stamm kein Verständniß haben und wenn Dr. Ebenhoch zu diesen gehören würde, so wäre mit ihm nicht weiter zu polemisiren, so müßte man ihn einfach wie andere Kranke bemitleiden. Es steht aber nicht so. Er hat Verständniß für nationales Gefühl, aber nur für das nationale Gefühl der anderen Nationalitäten. Er sagt, mit uns könne er nicht gehen, weil wir die anderen Nationalitäten unterdrücken. Wir unterdrücken! Seit zehn Jahren hat das deutsche Volk in Oesterreich nicht den mindesten Einfluß auf die Geschichte des Staates. Wir verzeichnen einen Verlust nach dem anderen und wenn wir nicht aus allen Stellungen verdrängt sind, so verdanken wir dies der Mäßigung, der im eigenen Interesse berechneten Mäßigung der Regierung, durchaus nicht unseren Stammesgenossen auf der rechten Seite des Hauses. Alle Schande, die uns und Sie mittrifft, haben Sie ruhig eingestekt und nicht ein einziges Wort haben Sie jemals für unseren Stamm gefunden. Und wofür? Kann man etwa sagen, daß das Christenthum oder die Moral oder das Volkswohl oder irgend etwas Sie bestimmt, über diese Pflichten der Stammesangehörigkeit hinauszugehen? Herr Dr. Ebenhoch hat gesagt, daß er auch nicht um den Preis der konfessionellen Schule, also jener Forderung, in welcher Sie eigentlich jetzt das Um und Auf Ihres

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

18. Fortsetzung.

„Trotz meines Darstellungstalentes — ich brauche heute wohl nicht zu prahlen — wollte es mir nicht gelingen, ein günstiges Engagement zu erhalten. Es ging allmählig, aber immer sichtlich abwärts. Ich mußte mit mittleren Theatern abschließen und dabei zufrieden sein, wenn man meine Frau, die, wie Du weißt, eine hübsche Erscheinung, aber eine unbedeutende Schauspielerin war, — mit in den Kauf nahm. So kam ich nach Tilsit, wo ich Dich als Charakterspieler traf. Das Weitere ist Dir bekannt. Eines schönen Tages warst Du, dem ich — damals zum mindesten — keine Schürkereit zugetraut hätte, mit meiner Frau verschwunden. Ich setzte Dir nach, und die tolle Jagd, die ich nur einmal unterbrach, um mein Kind wiederzusehen, begann. Inzwischen war jedoch die Frau, welche bei Margarethen Witterstelle vertreten hatte, gestorben, und Margarethe selbst, die ihr fünfzehntes Jahr erreicht hatte, fert in die Welt gezogen. Niemand vermochte mir zu sagen, wohin. Die Neue, mich so lange um meine Tochter nicht gekümmert zu haben, folterte in gesteigertem Maße mein zerrissenes Herz. Ich sank von Stufe zu Stufe, und nur das Verlangen, mich an meinem entführten Weibe zu rächen, dem ich einen guten Theil meines Glendes anrechnete, ließ mir noch einige Thatkraft. Ich nahm meine Verfolgungen wieder auf, doch gleichzeitig forschte ich auch nach meinem Kinde. Den Effekt habe ich Dir bereits mitgetheilt.“

Dimitri glaubte Werner einen Beweis der Theilnahme geben zu sollen. „Ich finde es sonderbar“, sagte er, „daß Deine Tochter keinen Versuch machte, Dich aufzufinden.“

„Weißt Du denn, ob sie solches nicht gethan“, fiel Werner ihm barsch in die Rede. „Wo hätte sie mich suchen sollen? Möglich, daß sie von meiner Existenz keine Ahnung hatte, waren doch über zehn Jahre verfloßen, daß ich kein Lebenszeichen von mir gegeben hatte. Vielleicht hatte ihr die Pflegemutter mit Absicht die Herkunft verschwiegen.“

„Das ist nicht gut anzunehmen, und wäre auch zwecklos gewesen, denn in einem kleinen Orte läßt sich so etwas nicht verheimlichen.“

„Du glaubst doch nicht, daß sich das Kind meiner geschämt habe“, fragte Werner kleinlaut, als fürchtete er, das Feinlichste zu hören.

„Trug Margarethe Deinen Namen?“

„Ich weiß es nicht, denn ich vergaß ganz, darnach zu fragen.“ Doch wie von einer plötzlichen Eingebung erleuchtet, fügte er bei: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Dame, welche sie nach Allem, was ich hörte, sorgfältig erziehen hatte lassen, sie auch adoptirt habe.“

„Wer war die Dame?“

„Eine Offizierswitwe.“

„Ihr Name?“

Werner, dem das Interesse Dimitri's auffiel, sah letzteren streng an und erwiderte: „Olga von Siltern.“

Dimitri erbeute. Der Schrecken benahm ihm für einen Augenblick die Sprache. Margot von Sigrun, die gefeierte Künstlerin, sein Werkzeug, war die Tochter des Vagabunden, dem er das Weib entführt hatte.

Werner war die Aufregung seines einstigen Kollegen nicht entgangen. Mit seinem durch eine Kette von bitteren Erfahrungen geschärften Instinkte witterte er sofort irgend ein bisher verborgenes Geheimniß. Er sprang auf. Seine Augen blickten und gleich den Nüstern eines Raubthieres hoben sich die Nasenflügel. Mit einer von Erwartung und Angst

unsicheren Stimme kreischte er: „Paradieser, Du kennst meine Tochter, Du weißt, was aus ihr geworden ist!“

Dimitri fand keine Worte. Die Aufklärung war zu unvermittelt gekommen.

„Sprich, was ist meinem Kinde geschehen? Aber rede die Wahrheit, denn sonst . . .“

„Ich kann Dir nichts mittheilen“, stammelte Dimitri, der nach einer Ausflucht suchte, „ich kann und darf Dir keine unnützen Hoffnungen machen. Der Name Siltern ist mir allerdings nicht fremd, ich habe denselben bereits einmal gehört. Doch laß mich nachdenken, wo.“ Er zog seine Stirne in Falten und gab sich den Anschein, als sinne er nach, während er thatsächlich nur von dem Gedanken erfüllt war, wie er sich mit List oder Gewalt Werners entledigen könnte, denn nie und nimmer durfte letzterer erfahren, daß Margot dessen Tochter sei. „Ich glaube in Berlin war es“, sagte er, wie zu sich selbst, nach einer längeren Pause, in welcher er einen Entschluß gefaßt haben mußte, „wo ich den Namen hörte. Ja ganz richtig u. z. von einem amerikanischen Theater-Direktor, der dort eine Gesellschaft für eine Tournee im Westen zusammenstellte.“

Werner seufzte bei diesen Worten entgeistert auf.

„Der Zufall spielt mitunter die sonderbarsten Rollen“, fuhr Dimitri fort. Es wäre ja immerhin möglich, daß die Trägerin des Namens Siltern Deine Tochter sei. Auch halte ich es nicht für unwahrscheinlich, daß dieselbe sich der Bühne gewidmet habe, denn ein richtiges Theaterkind — und ein solches ist doch nach Deinen Mittheilungen Margarethe — verleugnet sich nie. Doch wir können uns ja überzeugen. Wir reisen nach Berlin und stellen dort Nachforschungen an.“

„Wann?“

„Morgen, übermorgen, sobald Du es wünschst.“

„Morgen also!“

Christenthums leben, mit uns gehen würde. Mit der Petroleum- und Nordbahn-Moral hat das nichts zu thun, und was das Volkswohl betrifft, so mögen die Herren an ihre Brust klopfen und sich fragen, was sie denn in den Jahren, seit sie zur Majorität gehören, für ihr Volk und für die Völker des Reichs überhaupt in materieller Beziehung geleistet haben. Der Grund für diese auffallende Erscheinung ist derselbe, der draußen im deutschen Reiche die Deutsch-Freisinnigen veranlaßt, eine reichsfeindliche, verrückte und, Gott sei Dank, selbstmörderische Politik zu betreiben. Der Grund ist faktische Verböhrtheit, ein faktischer Egoismus, der kleinliche Tagesinteressen der Fraktion höher stellt als Volk und Staat. In Deutschland vermag unsere Bedrückung und Bebrängung und unsere Schmach auch in diesen verdorrten Herzen kein Gefühl und keine Theilnahme zu wecken. Aber draußen wendet sich das Volk ab von dieser Partei und so wird es auch, davon sind wir überzeugt, bei uns kommen. Die Dinge liegen heute ganz anders als früher. Heute haben auch die Parteien, aus denen sich diese (linke) Seite des Hauses zusammensetzt, vieles gelernt. Man verlangt von dem konservativen Landmann nicht den Verzicht auf seine konservativen Grundsätze, man nöthigt dem Landvolk eine von ihm nicht begehrte Aufklärung gar nicht auf, man kommt ihnen nicht mit der Trostlosigkeit einer automistischen Wirtschaftstheorie. Die Möglichkeit, daß die verschiedenen Schattierungen desselben Volkes sich zusammenfinden, ist viel näher gerückt, und daher glaube ich, daß die Tage derjenigen gezählt sind, denen das Wichtigste mangelt, der männliche Sinn für die Ehre des eigenen Volkes. Uebergehend zur Besprechung des Budgets, sagt Redner, es wäre Sache der Majorität, den Finanzminister zur Anbahnung besserer, im Volksinteresse gelegener Reformen zu zwingen. Der Finanzminister habe zwar wiederholt schon bestimmte Versprechungen gemacht, aber er habe sein Wort nicht gehalten und wolle es auch nicht halten. Der Finanzminister habe es verstanden, durch ungeheuren Druck aus den bestehenden Steuern höhere Erträge herauszuschlagen. So sei die Einkommensteuer, die im Jahre 1880 mit 5 1/2 Millionen angenommen war, im Jahre 1887 auf 8 1/2 Millionen gestiegen. Aber im selben Verhältnisse seien auch die Exekutionskosten gestiegen, freilich werden sie im Budget um 1/4 Million geringer angeführt. Die Budgetdebatte ermögliche es, wenigstens einzelne Erleichterungen zu erzwingen. Der Gesetzentwurf über Reform der Einkommensteuer liege bereits 11 Jahre im Hause, also eine genug lange Zeit, um darüber nachdenken zu können. Es wäre an der Zeit, das Ministerium zu zwingen, endlich etwas zu thun. Nach längerer Begründung stellt Redner folgenden Antrag: Es werde die Abstimmung über das Eingehen in die Spezialdebatte vertagt, bis die k. k. Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend Einführung der progressiven Personal-Einkommensteuer, vorgelegt hat. Redner empfahl diesen Antrag zur Annahme.

Das neue Wehrgesetz.

Die Aenderungen, welche an dem österreichisch-ungarischen Wehrgesetz nach den Ausführungen des Honvedministers Fejervary im Pester Abgeordnetenhaus vorgenommen worden, sind so weitreichende, tief einschneidende, daß dadurch in vieler Hinsicht die Vortheile, die das neue Wehrgesetz gegenüber dem bestehenden hätte bieten sollen, hinfällig werden. Die Qualifikation der Reserveoffiziere wird jedenfalls dadurch auf ein viel niedrigeres Niveau herabgedrückt, als im früheren Gesetz, die gemeinsame Armeesprache, gewiß eines der wichtigsten Requirite, um die Schlagfertigkeit einer Armee zu erhalten, ganz in Frage gestellt. Denn das Begehren, das von der Armeeverwaltung bisher immer aufrecht erhalten wurde, nämlich die Kenntniß der deutschen Sprache in solchem Umfange, daß der ganze Dienst sich mit Hilfe dieses Idioms vollziehen, ist der Hauptsache nach durch die Erklärung der ungarischen Regierung aufgegeben; und was man den Ungarn und Kroaten bewilligte, das wird man den Polen, Tschechen, Slovenen und Italienern in Cisleithanien nicht verwehren können.

„Ganz recht“, erwiderte mit erkünstelt ernster Miene Dimitri. Er hatte bereits einen Plan, zu dessen Ausführung er Margot's Jose, Minna, in Anspruch nehmen wollte, entworfen.

„Abgemacht also“, sagte Werner. Er ließ sich von Dimitri eine größere Geldsumme ausfolgen und entfernte sich bald darauf, tadellos gekleidet, aus dessen Wohnung.

V.

„Die Welt wird nie das Glück erlauben, als Heute wird es nur gehasht, Entwenden mußt Du's oder rauben, Oh' Dich die Mißgunst überrascht.“
Schiller.

Margot von Sigrun war der umhüllte Liebling der Kunstfreunde, deren es in der Residenz eine schwere Menge gab, geworden. Ihr Talent, ihre Schönheit wurden nicht minder bewundert, als die Zurückgezogenheit, in welcher sie lebte, bedauert. Unnahbar für Alles, was nicht mit ihrem Berufe in Verbindung stand, schien sie nur an der Kunst Freude und Genugthuung zu finden und in ihren Aufgaben aufzugehen. So kam es, daß man sie trotz der oft dämonischen Leidenschaft, mit der sie die Gestalten der Dichter zu verkörpern verstand, für eine kalte und herzlose Schönheit hielt.

Die flüchtige Neigung des Prinzen Arnulf, auf dessen Anregung das Engagement erfolgt war, hatte sich durch den Widerstand Margot's in eine förmliche Liebesraserei verwandelt. Alle seine Versuche, nähere Beziehungen anzuknüpfen, waren gescheitert. Aber aus der Art, mit welcher diese Versuche abgewiesen wurden, glaubte er zu entnehmen, daß er ihr nicht gleichgiltig sei, daß nur ein mädchenhaftes Vorurtheil, nur die Sorge um ihren Ruf, sie abhielt, seine Wünsche zu erhören. Er glaubte nicht an ihre zur Schau getragene Kälte.

Der Papst und Italien.

Der Papst empfing am 2. d. die Kardinal- und Prälaten, welche ihn zum Jahrestage seiner Krönung und zu seinem Geburtsfeste beglückwünschten. Auf die vom Kardinal Monaco La Valetta verlesene Adresse antwortete der Papst: Beim Eintritte in das 80. Lebensjahr und in das 12. Jahr seines Pontifikates fühle er in dieser schwierigsten Zeit für die Regierung der Kirche das Bedürfnis, insbesondere die Hilfe Gottes anzuflehen. Die Kardinal- und Prälaten kennen alle thatsächlichen Schwierigkeiten in Europa und die ungewisse und drohende Sachlage, wodurch auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen wird, denn ihrer Souveränität und Unabhängigkeit im Handeln beraubt und einer fremden Macht unterworfen, leidet sie bei allen Gefahren mit, denen Italien nach Innen und Außen ausgesetzt ist. Der Papst verweist auf die jüngsten Unruhen in Rom und auf die äußeren Verwicklungen, wodurch unter den Katholiken Besorgnisse wegen des Papstes und der ersten Lage, die der Religion in Italien bereitet werde, aufstauten. Man sagt manchmal, die Kirche erfreue sich in Italien einer größeren Freiheit als in anderen Ländern. Dies ist falsch; denn die Thatsache der Wegnahme der weltlichen Gewalt allein ist eine gegen die Unabhängigkeit des Papstes gerichtete schwere Aktion. Die Beleidigung der Kirche durch die den Bischöfen bereiteten Schwierigkeiten, die Verweigerung oder Verzögerung des Exequatur, die neuen Patronatsansprüche, die Schwierigkeiten in Betreff der Rekrutierung der Geistlichen, die Auflösung der religiösen Orden, die Ausschließung der Kirche vom Unterricht, das neue Strafbuch, die fast vollständige Konfiskation der geistlichen Güter, die Angriffe auf die frommen Stiftungen und anderen Institutionen und der den Feinden der Kirche und den Sekten gewährte Schutz sind hinreichende Beweise dafür, daß der Kirche in Italien die Freiheit fehle. Es ist dies für Italien um so schädlicher, als die Kirche schon daran erinnerte, es liege im Interesse der Völker, den Grundsätzen der Religion treu zu bleiben, um ihren Pflichten zu entsprechen. Möge das italienische Volk hierüber wohl nachdenken und zu einer besseren Haltung, sowie zu den guten Traditionen der Völker zurückkehren. Der Papst schloß, indem er die Hilfe Gottes anflehte und die Kardinal- und Prälaten um Unterstützung in den schwierigen Zeiten bat.

Anti-boulangistische Gesetze.

Zu den zahlreichen Gesetzentwürfen, die im Augenblicke ausser Acht kommen werden, um für die allgemeinen Wahlen einen genügenden Damm gegen den Boulangismus zu errichten, ist ein neuer hinzugekommen, der Clemenceau zum Urheber hat und darauf gerichtet ist, die Mitglieder der bisherigen Kammer von der Wählbarkeit für die nächste Kammer auszuschließen. Clemenceau meint, wenn man infolge der Annahme seines Entwurfes auch eine Kammer von geringerer Bedeutung erhalten würde, so werde dieselbe doch einer boulangistischen Kammer vorzuziehen sein. Herr Clemenceau scheint die Bedeutung der jetzigen Kammer doch zu überschätzen. Denn in Wirklichkeit stellt sich dieselbe mit ihrer Gesetzes-Fabrikation gegen den Boulangismus nicht gerade ein Zeugniß großer politischer Weisheit aus. Die übertriebene Furcht vor dem Boulangismus, der die Kammer hiemit Ausdruck giebt, wird die Meinung, die man von dem Werth des Letzteren hat, schwerlich vermindern. Sodann sollten die Vertheidiger der Republik doch bedenken, daß mit Beschränkungen der Wahlfreiheit ihr Prestige sicher nicht gehoben wird. Das Volk weiß in Frankreich recht gut, was es will. Durch Aenderung des Wahlapparates aber wird der Volkswille nicht geändert, geschweige denn erfüllt. Dieser wird sich über Maulkorbgesetze hinwegsetzen, mögen sie von Republikanern oder von sonstwem ausgehen. Schon das Bezirkswahlgesetz wurde als Gesetz der Furcht bezeichnet, die Entwürfe wegen der mehrfachen Kandidaturen und der Nichtwählbarkeit der Mitglieder der jetzigen Kammer für die nächstzunählende bezeichnet man als Produkte der Verzweiflung. Was das französische Volk verlangt,

Er war überzeugt, daß die Zurückhaltung erkünstelt, daß hinter letzterer ein glühendes Empfinden verborgen sei, und da er den Begriff „Rückficht“ nicht kannte, so war er auch zum Aeußersten entschlossen, das Hangen und Wanken zu beenden. Er wollte und mußte das bestückend schöne Weib besitzen.

Margot hatte mit Ueberlegung und kluger Berechnung die Leidenschaft des Prinzen genährt. Unter der Maske kindlicher Unbefangenheit hatte sie wiederholt mit leuchtenden Augen und lieblichem Erröthen seinen Liebesworten gelauscht. Empfind sie auch kein Interesse für den Lebemann, so fühlte sie sich doch geschmeichelt, denselben in ihren Banden zu sehen. Eine Art Schadenfreude, einen Menschen zu kennen, der ebenso, wie sie, von unglücklicher Liebe verzehrt werde, ließ sie oft zu raffinirten Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um das sehnsüchtige Verlangen des Prinzen zu steigern. Sie redete sich ein, daß Doktor Stähling aus Rückficht gegen letzteren, ihr ausweiche. Die Behauptung Dimitri's, daß Dr. Stähling nicht mehr frei sei, hatte bisher keine rechte Bestätigung gefunden, und Gerüchten traute sie nicht. Sie hoffte noch immer, und diese Hoffnung war es einzig und allein, welche sie mit einem Glorienschein von Tugend umgab.

Sie wußte, daß sie nur zu wollen brauchte, und der Prinz würde ihr seine Hand anbieten. Einen solchen Ehrgeiz hegte sie jedoch nicht. Ihre Vergangenheit war zu dunkel, und eine so glanzvolle Verbindung mußte dieselbe unangenehm erhellen. Sein Weib konnte sie nicht werden, und seine Geliebte zu sein, hatte sie kein Verlangen.

Heute erwartete Margot Dr. Stähling. Sie hatte von Dimitri, welcher sie tags zuvor besucht hatte, erfahren, daß ihr der Arzt eine Einladung zu einem Ballfeste überbringen werde. Dimitri, welcher ziemlich zerstreut gewesen war, hatte auch einige Andeutungen über die Beziehungen Stählings zur

das sind wirtschaftliche und soziale Reformen, nicht Reformen der Wahlrichtungen.

Zur Lage in Serbien.

Ueber die augenblickliche Situation in Serbien wird der „Königlichen Zeitung“ aus Belgrad telegraphirt: „Nistic erklärt in der „Srpska Nezavisnost“ einen Aufruf an seine Parteigenossen zur Konstituierung der Partei und zur Agitation für die bevorstehenden Wahlen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Liberalen in einigen Tagen zur Kabinettsbildung werden berufen werden, obwohl Nistic persönlich der Uebernahme der Präsidentschaft abgeneigt ist.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu, die Depesche lege die Vermuthung nahe, daß die entscheidende Wendung der Verhältnisse in Serbien kaum weit entfernt sei. Der Umstand, daß Nistic, dessen staatsmännische und administrative Fähigkeiten genügend bekannt sind, die Parteileitung behält, sei darnach angethan, die Besorgnisse wegen der Zukunft hintanzuhalten und dem Vertrauen in die weitere normale Entwicklung der inneren politischen Aktion Serbiens Vorschub zu leisten.

Tagesneuigkeiten.

(Der neue Inspektor der Infanterie.) Das „Armee-Verordnungsblatt“ meldet, daß Se. Maj. der Kaiser den Commandanten des 2. Corps in Wien, F. M. Gustav Freiherrn von König, mit den Aenden eines General-Inspektors betraut hat. Dieser militärische Posten war bekanntlich erst vor kurzer Zeit für Se. kais. Hoheit den Kronprinzen Rudolf freit worden.

(Reform des Sprach-Unterrichtes an Realschulen.) Es verlautet, daß auf dem Gebiete des Sprach-Unterrichtes an den Realschulen wichtige Reformen bevorstehen. Die Lehrmethode, welche bisher geübt wurde, soll sich als unzureichend erwiesen haben; keine der bisher geübten Sprachen (französisch, englisch, tschechisch) sei in entsprechender Weise von den Schülern erlernt worden; kaum daß die Schüler grammatikalisch richtig schreiben lernten, von einem mündlichen Gebrauch der Sprachen sei gar keine Rede. Deshalb sehe sich das Unterrichtsministerium genöthigt, umfassende Aenderungen im Sprach-Unterrichte an den Realschulen vorzunehmen.

(Die Volkszählung im Jahre 1890.) Bekanntlich hat am 31. Dezember 1890 die nächste Volkszählung stattzufinden. Die österreichische statistische Centralcommission hat dem Ministerium bereits ein Programm für dieselbe vorgelegt, durch welches wesentliche Gebrechen, an welchen die letzte Volkszählung litt, behoben werden sollen. Der Kreis der Erhebungsmomente wird zwar derselbe bleiben, wie im Jahre 1880, allein einzelne Fragen sollen eine weitergehende Durchbildung erfahren, so daß aus der Aufarbeitung des erhobenen Materials größerer Nutzen gezogen werden kann, als dies bei der letzten Zählung der Fall gewesen. Speziell die Frage nach der Beschäftigung soll wichtigen Reformen unterzogen werden. Hieraus nämlich soll die Kenntniß der Gliederung der Gesamtbewölkerung nach Beruf und Erwerb fließen, welche ohne Zweifel zum wichtigsten Theile einer Volkszählung gehört. Die Volkszählung vom Jahre 1880 hat aus dem Grunde nicht zu einer brauchbaren Berufsstatistik geführt, weil man bei der Bearbeitung nur 28 Berufsunterteilungen machte, in welchem Rahmen die vorgeschrittene Arbeitstheilung des modernen Wirtschaftslebens sich eben nur schwer unterbringen ließ. Der Schwerpunkt der nächsten Volkszählung dürfte demnach in der genaueren Berufsaufnahme liegen, durch welche die moderne Sozialgesetzgebung Oesterreichs die bisher entbehrt statistische Grundlage erst erhalten wird. In Deutschland ist der Einbringung der Gesetze über die Krankenversicherung der Arbeiter eine allgemeine Berufs- und Betriebsaufnahme — im Jahre 1882 — vorausgegangen. In Oesterreich wird somit erst im nächsten Jahre das Verfaulnte nachgeholt werden.

(Jagd schloß Mayerling.) Aus Wien wird dem „Hamb. Corr.“ geschrieben: Kaiser Franz Josef hat, wie ich aus der zuverlässigsten Quelle erfahren habe, beschlossen, das

Familie Ellernborn gemacht. Näheres wollte er ihr nach seiner Rückkehr von Berlin, wohin er in Gesellschaft reisen mußte, mittheilen. Minna, ihre Jose, war gleichfalls im Auftrage Dimitri's nach der Reichshauptstadt gereist.

Zu fieberhafter Unruhe erwartete sie das Erscheinen Dr. Stählings. Sie hatte Alles so anzuordnen gewußt, daß es den Anschein gewinnen mußte, als würde sie durch den Besuch überrascht und in Verlegenheit gesetzt. Selbst das einfache Hauskleid, das ihre klassischen Formen umschloß, sollte, — so tadellos es ihr auch saß, beweisen, daß sie auf nichts weniger, als auf sein Erscheinen gedacht hatte. Wiederholt befragte sie den großen Spiegel, ob sie in solcher Toilette wohl gefallen könne, und immer leuchtete ein Lächeln der Befriedigung auf ihrem lieblichen Gesichte.

Die für offizielle Besuche bestimmte Zeit war bereits zur Hälfte verfloßen und Stähling noch immer nicht erschienen. Margot begann die Minuten zu zählen. Sollte vielleicht Dimitri sich in dem Tage geirrt haben? Sollte morgen die ganze Aufregung abermals von neuem beginnen? Margot wurde wieder trübe gestimmt. Nur fünf Minuten fehlten noch auf zwölf Uhr. Schon hatte sie die Hoffnung für heute fallen gelassen, — da hörte sie einen Wagen vorfahren und gleich darauf ertönte die elektrische Klingel.

„Er ist's!“
Margot preßte die Hand auf's Herz, als wollte sie die rascheren Schläge desselben dämpfen.

Die Klingel wurde wieder laut.
Langsam und gemessen, als würde sie beobachtet, schritt Margot zur Thüre. „Minna, wo bist Du denn“, rief sie mit leisem Vorwurfe. Dann erst öffnete sie zögernd.

Fortsetzung folgt.

Jagdschlösschen Mayerling, in welchem Kronprinz Rudolf sein erschütterndes Ende fand, von Erdboden verschwinden zu lassen. Gleich nach dem Eintritt des Frühjahrs wird die Niederreichung beginnen. Nachdem diese möglichst rasch beendet sein wird, soll ein Eichenwald an die traurige Stelle gepflanzt werden, um sich mit den umliegenden Forsten zu einem Ganzen zu verbinden. Wald und Grund gehen in das Eigentum des Stiftes Heiligenkreuz über.

(Die Vermählung des Prinzen Alexander von Battenberg) mit der Sängerin Loisinger giebt Anlaß, der in diesem Jahrhundert abgeschlossenen morganatischen Ehen zu gedenken. Den Reigen eröffnete der Herzog von Berry, später der präsumtive Thronfolger Frankreichs und Vater des Grafen Chambord, derselbe Herzog, der vor der Pariser Oper unter dem Dolch des Mörder Louis verblutete. Den Honigmond seiner mit der schönen Britin Miß Lydia Thompson geschlossenen morganatischen Ehe verbrachte Berry in Wien. Der Politik mußte er seine Liebe zum Opfer bringen und den Herzensbund lösen, um eine standesgemäße Verbindung mit einer sizilianischen Prinzessin einzugehen. Ein Prinz des Habsburgischen Kaiserhauses, der Reichsverweser Erzherzog Johann, führte als Gattin die schöne Postmeisters-tochter Anna Blochl von Lussee heim, die nach ihrer morganatischen Ehe den Titel einer Gräfin von Meran und Freiin von Brandenhof erhielt und hochbetagt vor wenigen Jahren aus der Welt schied. Ein anderer Prinz des Habsburgischen Fürstenhauses, Erzherzog Heinrich, vermählte sich am 4. Februar 1868 zu Bozen mit der Hofopernsängerin Leopoldine Hofmann, die später zur Baronin von Waideck erhoben wurde. Der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, Herzog Ludwig von Bayern, reichte am 28. Mai 1857 unter Entfagung seiner Sukzessionsrechte, seinem Herzenszuge folgend, einer Bürgerlichen die Hand; diese hat seither als Baronin Helene Wallersee Platz im Gotha'schen Almanach gefunden. Der Bruder Kaiser Wilhelms I., Prinz Adalbert von Preußen, ließ sich im Jahre 1840 zur linken Hand mit Theresie Esklertrauen (einer Schwester der berühmten Tänzerin), welche von Friedrich Wilhelm IV. zur Baronin von Barmim erhoben wurde. Ein Prinz Heinrich von Neuß, Vetter des deutschen Botschafters in Wien, ehelichte die schöne Kunstreiterin Mary Loisset; Herzog Nikolaus von Oldenburg ein Fräulein Bou-lagel, aus der nunmehr eine Gräfin von Osternburg geworden ist. Prinz Gustav von Sachsen-Weimar ging am 14. Februar 1870 die Ehe ein mit einer Dalmatinerin, Fräulein Mar-cocchia, und der Zweitgeborene des Königs Oskar II. verzichtete auf seinen Titel als Prinz von Schweden, um als Oskar Bernadotte mit der Oberstentochter Ebba Munk zu Borne-muth vor den Traualtar zu treten. Prinz Leopold von Koburg ehelichte Konstanze Geiger die dann Baronin Nuttenstein wurde, der österreichische Kavallerie-General Prinz Alexander von Württemberg Claudine von Hebezy; dieser morganatischen Ehe ist das seit 1835 blühende Fürstengeschlecht der „Tsch“ ent-sprossen, deren Oberhaupt Prinz Franz die Kousine der Kö-nigin Viktoria heimgeführt hat, und der Dheim der deutschen Kaiserin, Herzog Julius von Holstein freite ein Fräulein Sigelar. Auch Prinz Alexander von Battenberg, der am 6. Februar die morganatische Ehe mit Johanna Loisinger schloß, ist der Sohn einer morganatischen Verbindung des Prinzen Alexander von Hessen mit der Polin Julie von Hauck, welche am 28. Oktober 1852 geschlossen ward. Aber auch regierende Potentaten, ja sogar mächtige Kaiser und Könige, haben in der jüngsten Zeit sogenannte Ehen auf die linke Hand geschlossen, wie Alexander II. mit Maria Dol-gorucka, die als Fürstin Juriewska nun seit acht Jahren ihren gemordeten Gatten betrauert, so Viktor Emanuel mit der Chirurgentochter Rosa Mirafiore, mit welcher er sich auf dem Siechenbette zu San Rossore nächst Pisa trauen ließ, und endlich der regierende Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, welcher am 18. März 1873 die zur Baronin erhobene Schauspielerin Helene Franz morganatisch ehelichte.

(Die Hochzeit des jungen Kaisers von China) wurde am 26. Februar mit Aufbietung außerordentlicher Pracht ganz nach dem alten, von den Traditionen

festgesetzten Ritus, gefeiert. Jedoch bekamen nur die Beamten und die Soldaten etwas von dem Schaugepränge zu genießen. Die auswärtigen Gesandten stellten das Ersuchen, dem kaiserlichen Bräutigam ihre Glückwünsche persönlich darbringen zu dürfen, in aller Höflichkeit wurde diese Bitte jedoch abgelehnt. Um die Sache aber wieder gut zu machen, erhielten sie eine Einladung zu einem Festmahle mit den Ministern des Tjungli Namen und reiche Geschenke zur Erinnerung.

(Heiratspläne des Herrn Boulanger.) Französische Blätter melden: „Sobald die Scheidung der jetzigen Ehe des General Boulanger ausgesprochen sein wird, will sich der General mit der geschiedenen Frau des Herrn Josef Lucas aus St. Louis, Frau Irene Lucas, vermählen. Frau Lucas ist die Tochter eines der ältesten und angesehensten Männer von St. Louis, des Obersten Karl Taran. Ihre Heirat mit Herrn Lucas, einem der reichsten Bewohner von St. Louis, war keine glückliche und die Ehe wurde schon nach kurzer Zeit geschieden. Seitdem lebt die Dame in Europa und gegenwärtig in Italien. General Boulanger lernte sie 1881 in New-York kennen und traf sie später in St. Louis. Er war gleich anfangs von ihrer Schönheit entzückt und hat während ihres Aufenthaltes in Frankreich nähere Beziehungen mit der Dame angeknüpft.“

(Zu Monaco) erschloß sich ein Pole, der im November vorigen Jahres an der Spielbank 200.000 Franken gewonnen, jetzt aber diese Summe und noch dazu sein sehr bedeutendes Vermögen verloren hatte.

(Hunger-Typhus.) Am Krader Komitat in Ungarn ist vor kurzem der Hunger-Typhus ausgebrochen. Von dreißig Erkrankten sind bisher zehn gestorben. Die ungarischen Behörden haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

(Die Riesenstadt London) nimmt heute einen Flächeninhalt von 700 (englischen) Quadratmeilen ein und hat 4,769,000 Einwohner, unter welchen 260,000 Fremde aller Länder sich befinden. Die Stadt beherbergt mehr Römisch-Katholische als Rom, mehr Juden als ganz Galästina, mehr Irländer als Dublin, mehr Schotten als Edinburgh. Auf 8000 Meilen Straßen werden jährlich 40 Meilen neue Straßen mit 15,000 Häuser gebaut. Die Zahl der Geburten beläuft sich auf 46,000 jährlich. Im Durchschnitte befinden sich täglich 1000 Schiffe mit 10,000 Mann im Hafen. 38,000 Personen werden jährlich wegen Trunkenheit arretirt. 298 Millionen Briefe werden auf seinen Postbureau bestellt. Die Gesellschaft für unterirdische Eisenbahnen läßt täglich 1211 Züge nach allen Richtungen abgehen. Die Omnibus-Gesellschaft besitzt mehr als 700 Wagen, welche jährlich mehr als 56 Millionen Passagiere befördern. Es ist gefährlicher, die Straßen Londons zu begehen, als auf der Eisenbahn zu reisen oder den Atlantischen Ozean zu durchkreuzen. Allein im Jahre 1883 wurden in den Straßen 130 Personen getödtet und 600 Personen verletzt. London besitzt 15,000 Polizisten, 15,000 Droschkentischer und 15,000 Postanstelle. 400 Tagesblätter und wöchentliche Zeitungen werden ausgegeben. Brandfälle kommen jährlich im Durchschnitte 600 vor.

(Eine grausige Eisenbahnfahrt) machte am 24. v. M. der Lokomotivführer eines Güterzuges auf der Bahnstrecke Karlsruhen-Beverungen. Der betreffende Güterzug, welcher sehr viele Achsen zählte, fuhr bei Wind und heftigem Schneegestöber in der Richtung nach Karlsruhe zu. Der Lokomotivführer, ein wetterfester Mann, stand auf seinem Posten, die Hand ans Steuer gelegt. Die Schneeflocken fallen dichter, der Blick durch das Fenster seines Standortes ist getrübt, und so beugt sich der Führer seitwärts, um besser sehen und hören zu können. Dabei muß er sich etwas zu weit vorgebeugt haben — er rutscht aus und sein dicker, steifgefrorener Mantel wird von dem Räderwerk der Maschine erfaßt; er wird hinabgezogen, geschleift und schiebt seinen Tod vor Augen. Da, im kritischen Moment, erfaßt ihn die nervige Faust des Lokomotivheizers, der den Fall wahrgenommen hat und mit Blitzschnelle auf die andere Seite der Lokomotive geeilt ist, um seinen Kameraden zu retten. Es gelingt ihm zum Glück auch noch, den Führer zu fassen, und während er nun mit der Linken den durch den Schnee schleifenden Führer mit ganzer Kraft festzuhalten sucht, daß er nicht unter die

Räder gezogen werde, sucht und findet die Rechte Steuer und Hebel, um Noth- und Bremsignal, sowie Kontredampf zu geben und den Zug zum Stehen zu bringen. Die Bremsen thun ihre Schuldigkeit — glücklicherweise fuhr der Zug auf ziemlich ebener Strecke — und der Zug steht nach wenigen Sekunden. Trozdem der Heizer mit seltener Geistesgegenwart das Rettungswerk schneller bewerkstelligt hatte, als es sich erzählen läßt, war der unglückliche Lokomotivführer mehr als 400 Meter weit geschleift worden. Derselbe wurde nach Göttingen zur Klinik befördert.

Berichte aus Steiermark.

Gilli. (Gemeinderath und Schulverein für Deutsche.) In der Sitzung des Gillier Gemeinderathes vom 1. d. stellten, wie wir der „Deutschen Wacht“ entnehmen, Herr G.-R. Bobisut und Genossen den Antrag, die Stadt-gemeinde wolle in Rücksicht auf die großen Verdienste, welche der Schulverein für Deutsche sich um die Stadt erworben, diesem Vereine als gründendes Mitglied beitreten. Zur Begründung dieses Antrages führt der Antragsteller aus, daß der vom Vereine ins Leben gerufene Kindergarten eine wahre Wohlthat für die Stadt sei und daß sich der Verein um das Erziehungs-wesen in Gilli überhaupt sehr verdient mache. Die Gründung des Kindergartens habe ihm 1000 fl. gekostet und eine gleiche Summe erfordere dessen Erhaltung in jedem Jahre; außerdem aber widme der Verein unseren Schulen alljährlich 500 fl., und sei es demnach nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn die Stadtgemeinde in Anerkennung der großen Opfer, welche ihr der Schulverein für Deutsche bringt, demselben als gründendes Mitglied beitrete. Die Rede des Antragstellers wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und der Antrag einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Graz. (Deutscher Volksverein in Steiermark.) Herr M. Richter hat die Satzungen des politischen „Deutschen Volksvereines“ bei der steirischen Statthalterei eingereicht. Der Verein wird seinen Sitz in Graz haben und wirtschaftliche Interesse des deutschen Volkes vertreten. Eine Anzahl hervorragender Parteigenossen in Graz, Ober- und Untersteiermark hat eine allfällige Wahl in den Ausschuss anzunehmen erklärt. Die überraschend große Zahl von bereits eingelangten Anmeldungen gibt Zeugnis von dem Bedürfnisse der Gründung. Die Ziele des Vereines und der deutschnationalen Partei überhaupt, werden in einer sofort nach Genehmigung der Satzungen stattfindenden öffentlichen Versammlung von berufenster Seite auseinandergesetzt werden.

Friedau. (Assentirung.) Bisher mußten die stellungspflichtigen Burshen des Bezirkes Friedau nach Pettau zur Assentirung gehen. Heuer wird jedoch die letztere in Friedau u. z. im Rathhause stattfinden.

Friedau. (Feuerwehrkränzchen.) Nach langem Harren fand endlich am 2. März in den prächtig decorirten Lokalitäten der „Stadt Graz“ das Kränzchen unserer freiwilligen Feuerwehr statt. Am Haupteingange empfingen zwei Behrmänner in voller Ausrüstung die Gäste. Das Kränzchen war gut besucht. Aus Luttenberg und Posttrau waren auch einige Teilnehmer erschienen. Fremde Feuerwehrmänner fehlten dagegen. Unsere Frauen und Mädchen hatten jedoch ein so reichliches Kontingent gestellt, daß die Feuerwehrmänner zu großen Anstrengungen veranlaßt wurden, die lichterlose Tanzlust wenigstens theilweise zu dämpfen. Die Musik des Herrn Gregorek that das Ihrige, und ich verrathe wohl kein besonderes Faszingsgeheimniß, wenn ich erwähne, daß der helle Morgen des Sonntags erst die meisten Teilnehmer nach Hause gehen sah.

Marburg. (Studenten-Unterstützungsverein.) Der Sammelbogen des Unterstützungsvereines am hiesigen Gymnasium wird gegenwärtig herumgetragen. Die nationale Eigenucht, welche die Verhältnisse der letzten Jahre zeitigten, nöthigt uns, die deutschen Mitglieder dieses Vereines, dessen Wohlthaten doch nur der slovenischen Jugend zukommen, aufmerksam zu machen, mit ihren Beiträgen vorsichtiger zu sein und letztere nur deutschen Schülern zuzuwenden. Die Erfahrung lehrt es, daß die gutmüthige Opferwilligkeit der

Eine Gratulation.

Humoristische Erinnerungen von E. Rossi.

Der Fürst von Dschungula und der englische Ingenieur Mathews hatten sich am Tage nach Weihnachten ein wenig gezankt. Mathews nämlich, der Vermessungen im Innern des Landes vornahm, verlangte vom Fürsten Saib eine Bareda, das ist ein fettes Boot mit Bemannung und Proviant, während seine indische Hoheit ihm nur einen federlosen Landwagen, von Ochsen gezogen und von zwei Treibern begleitet, zur Verfügung stellen konnte oder wollte. Mathews, ein frischer und tüchtiger Mensch, hätte für seine Person auch wenig Federlesens gemacht, aber er war verheiratet und so nährlich in seine kleine goldblonde Frau verliebt, daß er sie auf allen seinen Irrfahrten mit sich herumschleppte und durch manche ungemessene Landestrecke sein süßes Weib lieber buchstäblich auf Händen trug, als daß er sich von ihr trennte. Da die nächste Exkursion aber von Gefahren strotzte, wenn man den Landweg wählte und nicht gut versorgt stromaufwärts fahren konnte, so stellte sich die gefürchtete Alternative ein, seine kleine Frau fährnißlos und Entbehrungen auszusetzen oder aber sich auf endlos lange drei bis vier Monate einer grausamen Trennung zu unterziehen.

Fürst Saib hatte die Bareda so energisch verweigert, daß eine weitere Bitte nutzlos erschien; dazu kam, daß Mathews zwar kein Indisch, die Hoheit hingegen kein Wörtchen Englisch verstand, und der einzige Mensch, der beide Sprachen beherrschte und verdolmetschte, war mit einer Mission betraut, nach Lahore gereist, man erwartete ihn erst im Februar zurück, und schon am dritten oder vierten Januar wollte Mathews seine Expedition beginnen.

Es war eine unangenehme Lage.

Als der Neujahrstag herankam, begann Mathews sich bereits mit Seufzern und Thränen auf einen Abschied gefaßt zu machen; die Donnerwetter, welche sich auf des Tyrannen Haupt entluden, hätten diesen edlen Jüder erschmettern müssen, wenn er sie nur gehört hätte. Endlich, als die Luft ein wenig von all der Fluchelstrigkeit entladen war, begann sich der Ingenieur, daß es immer besser sei, diesen Allgebieter für künftige Zeiten nicht unwirksam zu machen, und er gab seiner sanften kleinen Fee nach, dem Herrn Fürsten Saib von Dschungula eine Neujahrgratulation zu senden.

So nahm er denn eine seiner europäischen Visitenkarten heraus, seine Frau legte die ihrige dazu, beide steckte er in ein Kuvert und übersandte sie dem Saib am Mittag durch seinen Diener.

Saib, ein ebenso gemächlich-sauler als feiger Kerl, sobald persönlicher Muth erforderlich wurde, löste die beiden Visitenkarten aus der Umhüllung und hielt die feinen gläsernen Rärtchen verwundert in der Hand. „Mr. Robert Mathews“, stand auf der einen, „Mrs. Adona Mathews“ auf der anderen, auf beiden unten in der Ecke w. C. o. t. S. Was mag das bedeuten? Plötzlich fiel ihm etwas ein, ja gewiß, das mußte es sein! Er hatte doch Einges von europäischen Sitten gehört; wenn Jemand Einen beleidigt hat in diesem vermaledeiten Europa da am Ende der Welt, so schießt er ihm eine Karte zum Zweikampf; das war's, das wollte dieser eisentöpfige Engländer, und oh über diese rachsüchtigen Barbaren: nicht allein der Mann, auch die blutdürstige Frau forderte ihn zum Kampf heraus. Natürlich, sie war ja am meisten dabei theilhaftig, wenn er ihrem Gatten die Bareda verweigerte.

Fürst Saib erhob sich mit schlotternden Knien von seinem Margaleh-Sopha, auf dem er seine vierundzwanzigstündige Siesta hielt; diese Wendung hatte er nicht erwartet.

Wenn er dem Ingenieur Beistand verweigert hatte, so mochte ihm allerdings vom Bizekönig ein Rüffel werden, darauf war er sogar gefaßt; indeß ein Rüffel, der erst ein paar hundert Meilen zu durchlaufen hat, trifft sehr abeschwächt im Dschungel-Lande am Ziel ein, man raucht eine Opium-pfeife mehr, um zu vergessen, damit war die Sache abgethan: Aber kaum hundert Schritte von ihm ein kampfbereiter Engländer mit eisernen Muskeln und einem Stiernacken, und sein weiblicher Nachengel mit den langen Nägeln und den weißen Zähnen! — Saib rauchte an diesem bösen Tage, an dem man in Europa den 1. Januar 1877 schrieb, eine Pfeife weniger, und seine Diener flogen vom Hofen zum Palaß und vom Palaß zum Hofen.

Am dritten Januar hielten Mathews und sein Weibchen sich in Thränen umschlungen, es mußte geschieden sein. Vom Fürsten war keine Nachricht gekommen, nicht einmal das zugefagte Ochsengepann; es hieß sich in das Unvermeidliche fügen.

Aber oh Wunder! Es nahen Boten des Herrschers, sie bezeugen eine gute Nachricht durch Kreuz- und Quersprünge, sie tragen Blumen in den Händen und Laubgewinde um den Leib. Pantomimisch aufgefordert, solot Mathews ihnen, sein Weibchen nöthigt man ebenfalls mitzugehen, mit Tam-tam und Zauchzen, die wie Folterschreie klingen, werden sie zum „Hafen“ (einer Bucht im Riesenflusse Nemi) geführt, zwei starke Eingeborene bieten ihre Rücken dem Ehepaar, in wenigen Minuten sind sie an Bord einer tüchtigen Bareda, wo der lebenswürdigste aller indischen Fürsten, Saib, sie persönlich empfängt. Mathews schüttelt ihm herzlich dankbar die Hand, Frau Mathews lächelt ihn unter Thränen an und legt ihre kleine Hand mit zärtlichem Druck auf seine mächtige Herrscherhand, Alles ist Glück, Jubel, Wonne!

Deutschen gegenüber der slovenischen Jugend nur schlechte Früchte trug, sie lehrt es, daß mit deutschen Gelde nur ein unverföhnlicher und begehrlicher Gegner herangebildet wurde. Schon lange haben die Slovenen die Lösung ausgegeben: „Jeder zu den Seinen.“ Diese Lösung muß nun auch von den Deutschen beherzigt werden. Wohin die zu weit gehende Gutmüthigkeit föhlich führen kann, davon zeugt die Absicht, am hiesigen Gymnasium slovenische Parallellassen zu errichten. Es ist dem Drängen der slovenischen Abgeordneten gelungen, den Unterrichtsminister eine bezügliche Zusage abzurufen. Diese Zusage wäre jedoch nie möglich geworden, wenn nicht der slovenischen Jugend mit deutschen Hilfsmitteln die Möglichkeit geboten worden wäre, die untersteirischen Gymnasien zu besuchen. Der unverhältnismäßig zahlreiche Besuch hat den slovenischen Wortführern eine scheinbare Berechtigung für utraquistische Lehranstalten gegeben. Diese scheinbare Berechtigung wird jedoch in ihr weissenloses Nichts zerfließen, wenn die Deutschen „hart“ werden. Der Besuch der Gymnasien wird durch eine solche Härte gemindert und mit demselben das Begehren nach slovenischen Parallellassen gegenstandslos.

Pettau. (Wählerversammlung.) Am 28. Februar l. J. fand in den oberen Kasinokalitäten unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Eckl eine sehr zahlreiche Wählerversammlung aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahl statt. Zu dieser Versammlung stellte sich der vom Pettauer Gewerbevereine aufgestellte Kandidat für das erledigte Landtagsmandat, Herr Josef Steyer, Lederermeister und Realitätenbesitzer in Puttenberg, vor. Derselbe betonte zunächst, daß er Gewerbetreibender, und nicht Gelehrter sei; er könne keine großen Versprechungen machen, habe jedoch die besten Absichten; er sei fortschrittlich und freisinnig gesinnt, sei ein Deutscher und werde es auch stets bleiben. Höhere Politik gehöre nicht in den Landtag. Hier sei das Erste die Sorge für die wirtschaftlichen Interessen des Landes. Untersteier sei immer etwas stiefmütterlich behandelt worden; er kenne die Verhältnisse genau, da er seit seiner Kindheit hier lebe. Er werde in allen wichtigeren Fragen mit den Wählern in Fühlung treten und seine Stimme in Uebereinstimmung mit den Wählern nach seiner inneren Ueberzeugung abgeben. In gewerblichen, wirtschaftlichen und Weinbaufragen sei er sehr bewandert und werde er nach Kräften für Untersteiermark wirken. Sollte sich Jemand finden, der mehr zu verheissen vermag, so sei er gerne bereit, demselben zu weichen. Diese Ausführungen des Herrn Steyer machten wegen ihrer Schlichtheit und wegen der darin zum Ausdruck gelangten besten Absichten auf die versammelten Wähler den besten Eindruck, und dieselben äußerten ihre Zustimmung einhellig durch Erheben von den Sitzen.

Pettau. (Turnverein.) Durch das Ergebnis der letzten, am 23. v. M. stattgehabten außerordentlichen Hauptversammlung, in welcher es sich darum handelte, einen dem Dr. Michelitsch genehmen Turnwart zu wählen, ist dieser Verein wesentlich geschädigt worden. Dr. Michelitsch ist, wie wir bereits aus der „M. Z.“ entnommen haben, mit seinen Unterthanen durch Heranziehung der unterstützenden, nach den Satzungen nicht stimmberechtigten Mitgliedern, durchgedrungen. Mit den ausübenden, also allein stimmberechtigten Mitgliedern, wäre ihm dies nie gelungen, da von Letzteren der von Dr. Michelitsch so sehr gehasste frühere Turnwart die Majorität der Stimmen erlangt hat. Es ist dies wieder eine jener von Dr. Michelitsch geübten Praktiken, mit der er sich selbst wenig nützen konnte, wohl aber den Turnverein gefährden mußte. Das Eine dabei ist besonders bedauerlich, daß sich aus dem angesehenen Bürgerkreise noch Männer dazu hergegeben haben, den Zwecken des Dr. Michelitsch zu dienen. Dr. Michelitsch hat sich dadurch wieder für ein weiteres Jahr die unumschränkte Machtvollkommenheit im Vereine gesichert, da die beiden Turnräthe, welche sich zu dem Gaukelspiele nicht hergeben wollten, bereits aus dem Turnvereine geschieden sind. Was hat der Pettauer Turnverein durch seinen gegenwärtigen Obmann zu erwarten? Das Eine gewiß, daß jeder im Prinzip der großen deutschen Turnfrage fühlende und wirkende Verein jede Verbindung mit dem Pettauer Turnverein ablehnen wird und muß. Der Turnverein ist nicht dazu ge-

Zuletzt sieht der hohe Herr mit einer reizenden Schüchternheit die beiden Gratulationskarten heraus und deutet fragend auf sie. Und mit erneuertem Dank beginnt das zarte Händedrücker.

„Der gute Kerl“, sagt Mathews zu seiner Frau „er hat zum Dank für unseren Glückwunsch sich wahrhaft königlich erwiesen.“

Die Varenda ist schon wochenlang unterwegs, da kehrt der sprachkundige Unterthan aus Lahore zurück. Das Erste, was Saiib ihm zeigt, sind die Karten mit den Namen und der räthselhaften Buchstaben-Zuschrift.

„Heil Dir, o Herr“, entgegnet ehrfurchtsvoll der Dolmetscher, „diese Karten senden Dir einen Glückwunsch zum Jahreswechsel, w. C. o. t. S. bedeutet: with Compliments of the Season, das will sagen „wir wünschen Dir zum neuen Jahre alles Gute.“

Man sagt, daß an jenem Abend viele Seufzer und Thränen zum Himmel emporstiegen. Fürst Saiib hatte sein Hauptvergnügen, eine Generalbalkonade, in Szene setzen lassen; der Glückwunsch ging also in buchstäbliche Erfüllung, in fürstlich indischer Uebersetzung!

(Aus der Schule.) Lehrer: Sag' mir doch, Karlchen wie hieß nur gleich jener fromme Mann, jener Prophet im alten Testament, welcher einst die brave Witwe besuchte, deren Delkrüglein daraufhin nicht mehr leer wurde. Karlchen: O, das ist leicht, — Elias!

(Wurst wider Wurst.) „Mein Fräulein, Sie haben mir als Erwidrerung für das Gedicht, das ich auf Sie gemacht habe, eine Haarlocke geschickt. Wie ich jetzt sehe, ist sie aber nicht von Ihrem Kopf!“ — „Das ist ganz in der Ordnung — das Gedicht war ja auch nicht aus Ihrem Kopf!“

schaffen worden, der abgeklärten Größe des Dr. Michelitsch als Rekorit zu dienen oder für denselben eine Dekoration zu bilden. Die nächste Zeit wird wohl lehren, daß es im Interesse des Pettauer Turnvereines besser gewesen wäre, Dr. Michelitsch hätte diesen Schauplatz seiner Thätigkeit verlassen und damit den ermahnenden Worten seiner besten Freunde Gehör gegeben. Auf welche schwachen Füßen Dr. Michelitsch in seiner Stellung steht, haben wohl die Vorgänge vor der letzten Hauptversammlung bewiesen. Er hat sich aller erlaubten und unerlaubten Mittel, ja selbst Intriguen bedient und mit seinen Getreuen Gerüchte in Umlauf gesetzt, die das Ansehen seiner Gegner in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet gewesen wären. Und trotz alledem hat der einsichtsvollere Theil der Turnerschaft, die sich nicht um die Person des Dr. Michelitsch gekümmert, sondern einzig und allein nur das Turnwesen und dessen Vortheile im Auge behalten hat, nicht seinen Leibeigenen, sondern den erfahrenen und turnerisch gebildeten früheren Turnwart gewählt. Möge dieser Rest der echten Turner zum Wohle des Vereines erhalten bleiben, denn der Tag wird gewiß anbrechen, an dem das ganze künstliche Gebäude des Dr. Michelitsch in sich selbst zusammenbrechen wird. Wenn wir mit diesem Theil der Turner ein Wort sprechen wollen, so sei ihnen nur das Eine gesagt, sich an den bekannten Unterhaltungen des Gedachten, die ihren Abschluß meistens in einem nicht näher zu bezeichnenden Orte finden, nicht zu betheiligen und seinen Einladungen kein Gehör zu schenken. Wir wollen es mit Rücksicht auf gute turnerische Sitte unterlassen, hierüber Näheres zu berichten, sondern nur betonen, daß wir im gegebenen Falle mit Thatfachen dienen würden. Wir geben uns auch der berechtigten Hoffnung hin, daß die Gauleitung selbst sich näher mit der Angelegenheit befassen und im Interesse der deutschen Turnfrage wirken wird.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Dem Bürgermeister der Stadt Leoben, Herrn Friedrich von Gasteiger wurde das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

(Gemeinderathssitzung.) Gestern fand eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, in welcher an Stelle des G.-R. Josef Bancalari Herr G.-R. Heinrich v. Reichenberg in die Kommission für die heute stattfindende Reichsrathswahl gewählt wurde.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 10. März findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Aus dem Steiermärkischen Landesauschusse.) Dem Theaterdirektor Dorn in Laibach wurde eröffnet, daß seitens des Landesauschusses keine Einwendung dagegen erhoben wird, daß er in der nächsten Saison Theater-Vorstellungen in Rohitsch-Sauerbrunn auf seine Gefahr und Kosten veranstalte. — Nachdem die Steiermärkische Sparkasse sich mit der früheren Annahme der Zahlung der Schuld-Kapitalien des Landes einverstanden erklärt hat, wird die Direktion der Allgemeinen österreichischen Bodenkredit-Anstalt ersucht, behufs Rückzahlung der fraglichen Schulden an die genannte Sparkasse auf Rechnung des Zwölf-Millionen-Anlehens-Konto in den letzten Tagen der Monate Februar, März, April und Mai die diesfalls erforderlichen Baarsummen von 150.000 fl., 155.000 fl., 185.000 fl. und 73.000 fl. dem Landesauschusse zur Verfügung zu stellen. — Die Stelle eines provisorischen vierten Assistenzarztes an der Landes-Irrenanstalt in Feldhof wurde vom 1. März 1889 an dem Doktoranden der Medizin Wilhelm R. v. Griendl verliehen. — Ueber den von der Osterr. Alpinen Montangesellschaft dem Landesauschusse übermittelten Entwurf des Kaufvertrages bezüglich eines Theiles ihres Waldbesitzes wurden für die weiteren zwischen den Delegirten des Landesauschusses und der Verkäuferin zu pflegenden Verhandlungen bestimmte Grundzüge vorgezeichnet und wurde dann der nach Maßgabe der erwähnten, am 28. Jänner 1889 getroffenen Vereinbarungen vom Herrn Referenten vorgelegte neu redigirte Entwurf des Wälderverkaufs- und Kaufvertrages vom Landesauschusse definitiv redigirt. Anlässlich eines Einschreitens des Bezirksauschusses Züffer wurde zur Erhebung der Gehahrung mit dem Vermögen der Gemeinde Gairach ein Landeskommissär abgeordnet. — Herr Jakob Ferk, Direktor der Pettauer Knabenschule, wurde mit der Vertretung des Landesauschusses im Schulausschusse der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule betraut.

(A. l. Landwirtschafts-Gesellschaft.) In der 65. Hauptversammlung wurden u. A. auch folgende von Herrn Julius Primer gestellte Anträge angenommen: 1. Der Zentralauschusse möge dahin wirken, daß die Zöglinge der Lehrerbildungs-Anstalt in Marburg obligatorisch verpflichtet werden, sich die Verebelung der Weinreben durch Selbsttheilnahme an der Landes-Obst- und Weinbauschule daselbst eigen zu machen, und der Landesauschusse gebeten werde, an Schulgärten, beziehungsweise Obstbaumschulen des Mittel- und Unterlandes amerikanische Reben unentgeltlich aus der Weinbauschule zu verabsorgen. 2. Der Zentralauschusse möge seinen vollen Einfluß bei der Regierung aufwenden, daß den landwirtschaftlichen Filialen oder Weinbauvereinen entsprechende Subventionen erteilt werden, vorläufig in mindestens vier Weingebieten der Untersteiermark Rebschulen mit amerikanischen Reben in der Ausdehnung von je zwei Joch in dermalen noch unverseuchten Lagen angelegt werden können und daß die darin gewonnenen Reben nur in verebeltem Zustande, und zwar an unbemittelte Weingartenbesitzer unentgeltlich, an bemittelte aber um den Selbstkostenpreis, jedoch in beiden Fällen nur zum eigenen Gebrauche, abgegeben werden. 3. Den landwirtschaftlichen Filialen jener Gebiete, wo sich die Reblaus bereits befindet, sollen Subventionen zu dem Zwecke gegeben werden, damit sie amerikanische Reben der verschiedensten Sorten in bereits verseuchten Weingärten verpflanzen können, um dadurch praktische Erfahrung zu gewinnen, welche Gattungen in Bezug auf

Tauglichkeit und Widerstandsfähigkeit in den verschiedensten Lagen und Bodenbeschaffenheit am besten entsprechen.

(Marburger Gemeinderath.) Am 8. März findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Genehmigung des Kaufvertrages der Gemeindeparkassa mit Johann und Josefa Müller bezüglich der Realität G. E. 45, C. G. Ober-St. Kunigund. Mittheilung der Gemeindeparkassa über das Resultat der vorgenommenen Wahlen. Kaufvertrag mit Herrn Kofoschinegg über den Wiesengrund. Errichtung einer Dienstbotenfrankenkassa für die Stadt Marburg. Besuch der Haushaltungsschule am Brennholz. Antrag auf Errichtung einer Badeanstalt. Anfrage der Baugewerbe-Genossenschaft wegen Vergebung der Steinmetzarbeiten. Offert des Herrn Heinrich Urban wegen Ankauf der Feuerspritze sammt Wasserwagen in der Magdalena vorstadt. Ansuchen des Herrn Andreas Tschernitsch um Ueberlassung der auszuführenden Betonkanalisirungen. Rekurs des Herrn Josef Rapoc wegen verweigerter Baubewilligung bei seinem Hause, Tegetthoffstraße. Rekurs des Herrn Johann Sirak wegen verweigerter Baubewilligung bei seiner Realität, Körntnerstraße Nr. 39. Beschlußfassung über den Anbot der Frau Rosa Ambrosi für die Dr. Alois Drasch'schen Verlassrealitäten. Genehmigung des Planes für die neue Parkanlage. Ansuchen des Spenglermeisters Alois Hoinig um Ausfolgung seiner Kaution pr. 65 fl. Kommissions-Protokoll über die Erbauung einer Doppelschule in St. Magdalena. Einladung des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark zur General-Versammlung nach Graz, am 11. März 1889. Antrag wegen Ankauf der Cäzilia v. Bitterl'schen Hausrealität in der Urbanigasse Nr. 16. Anfrage des k. f. Post- und Telegraphenamtes wegen der Lokalitäten für das in der Stadt unterzubringende Postamt.

(Haushaltungsschule.) Der Schluß der Schülerinnenaufnahme in die Feinwäscherschule findet Sonntag den 10. März von 11—12 Uhr in den Lokalitäten der Haushaltungsschule Pfarrhofgasse Nr. 1 statt. Die Schülerinnen werden im Falten, Nadeln, im Putzen von Herrenhemden, Kragen, Manschetten, Stickereien, Spigen, Seidenstoffen u. s. w. unterwiesen.

(Konzert Popper und St. Thomann.) David Popper in Marburg! Man sollte glauben, daß angesichts der relativ kleinen Lokalitäten, über welche unsere Stadt verfügt, sich jeder Kunstliebhaber bei Zeiten mit einem Konzertbillet versorgt hätte, um sich diesen seltenen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen. Doch Kunst und Kunst ist heututage zweierlei. Jedenfalls hat das hiesige Publikum mit finem Verständniß gezeigt, daß es genau zu unterscheiden vermag zwischen Popper — und den Wiener Schrammeln! Wir konstatiren nur die Thatsache, daß die weltberühmten Virtuosen Popper und St. Thomann laut eingesehener Rechnung für ihre Konzerteleistung je 1 fl. 97 kr. österr. W. erhalten haben. Doch warum sollte es Popper besser haben als — Lewinsky? — Auf das Konzert selbst übergehend müssen wir zunächst bedauern, daß Prof. Popper uns sein Konzert in E-moll, sowie Corelli's Konzerte vorenthielt und dafür den 2. und 3. Satz des Goldermann'schen Konzertes spielte. Die Bedeutung Popper's als Komponist trat zwar in seiner Gavotte und insbesondere in seinem reizenden Vito hervor; doch gehören diese Piecen wie auch das Spinnerlied trotz der enormen Anforderungen, welche sie an den Vortragenden stellen, dem leichteren Genre an und lassen daher kein objektives Urtheil über den Komponisten zu. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß Prof. Popper seine Kompositionen mit einer stupenden Sicherheit zu Gehör brachte. Die Leichtigkeit, mit welcher er die schwierigsten Passagen bewältigte, wirkte verblüffend. Erhöht wurde die Wirkung durch einen gewissen gleichgiltigen Zug, mit welchem er während des Spieles die leeren Bänke und Logen fixirte. Reizend schön trug Popper Bartini's Adagio und die bekannte Träumerei von Schubmann vor, Stücke, bei denen die Güte des Instrumentes durch den runden und selbst im Pianissimo vollen Ton besonders zur Geltung kam. Nicht-entworfener Beifall versuchte den Künstler zu entschädigen. In Herrn Prof. St. Thomann lernten wir einen hochbedeutenden Klavier-Virtuosen kennen, der nicht viele Rivalen zählen dürfte. Mit Vornehmheit des Spieles und mit Berachtung jeder Effekthascherei bewältigte St. Thomann das Instrument vollkommen. Ein selten weicher Anschlag verbunden mit außergewöhnlicher Kraft läßt den Künstler jede gewünschte Wirkung erzielen. Chopin's Chant polonais und Barcarole wurden von ihm ebenso feinsinnig als durchsichtig vorgetragen. Zu Liszt's Réve d'amour und Rhapsodie hongroise, Tonstücke, die mit ihren Doppeltrillern und Oktavengängen eine eminente Technik verlangen, gab uns der Künstler Gelegenheit, seine Kraft und Ausdauer kennen zu lernen. Sehr zu bedauern war, daß das dem Künstler zur Verfügung gestellte Instrument kaum den gewöhnlichsten Anforderungen entsprach. Prof. Thomann, welcher auch die Begleitung der Cellonummern in vollendeter Weite besorgte, wurde für seine Leistung mit rauschendem Applaus belohnt.

(Gewerbeverein.) Von Seite des Ausschusses des Gewerbevereines erhalten wir folgende Zuschrift: Die in der letzten Gewerbevereinsversammlung gewählte Abordnung, bestehend aus den Herren Dralik, Martini und Swaty, hat dem Reichsrathskandidaten Dr. Gustav Kofoschinegg die Wünsche des Gewerbevereines mitgetheilt. Letzterer hat die Erklärung abgegeben, in unserem Sinne wirken zu wollen. Es ist somit unsere Pflicht, Donnerstag den 7. d. vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und einstimmig Herrn Dr. Gustav Kofoschinegg zum Reichsrathsabgeordneten zu wählen. Bemerk sei hiebei auch, daß die oben gedachte Abordnung in der heutigen Sitzung des Gewerbevereines über ihre Rücksprache mit Dr. Kofoschinegg Bericht erstatten wird.

(Kasinokränzchen.) Das vorgestern abgehaltene Kostümkränzchen stand, wie es ja der heurige Fasching mit sich bringen mußte, nicht ganz auf der Höhe des vorjährigen. Die Damen waren vorwiegend in prächtigen Ballkleidern erschienen. Unter den Kostümirten fielen besonders auf: Zwei Satanelken (die Fräulein Ullrich), ein Amor (Frl. Schmiderer), eine

Bräut (Fr. v. Gasteiger), eine Schürerin (Fr. Emma Lorber), ein Stiefmütterchen (Fr. Leonhardt), eine Flocke (Fr. Nasko), eine Indianerin (Fr. Kathi Macher) und ein Postillon (Fr. Wigi Macher). Die Tanzlust war eine recht rege und die Südbahnkapelle sorgte dafür, daß sie bis in die frühen Morgenstunden anhält.

(Kränzchen des Fahrpersonales der Südbahn.) Trotz der außergewöhnlich langen Dauer des heurigen Faschings ist die Zahl der Vergnügungen ziemlich dünn gesät. Mit umso größerer Genugthuung kann daher mitgeteilt werden, daß das Kränzchen des Fahrpersonales der Südbahn, welches am 4. d. in den hübsch decorirten unteren Kasinokalitäten stattfand, ganz außergewöhnlich stark besucht war. Die Kapelle des einheimischen Infanterie-Regimentes Nr. 47, welche nur für diesen Abend aus Konzerten gekommen war, mußte Raum mangels wegen, das Konzert bald einstellen und ausnahmslos Tanzweisen ertönen lassen. Daß die unverfälschteste Tanzlust länger als bis zum Morgengrauen anhält, braucht nicht besonders betont zu werden. Der vorzüglichen Küche sowie dem Keller des Restaurateurs wurde die verdiente Ehre erwiesen. Jedemfalls war dieses Kränzchen eines der belebtesten und gemüthlichsten. Das größte Verdienst gebührt hiesfür dem rührigen Komitee, das am Abende selbst in Uniform den Erschienenen die Honneurs machte.

(Kobalbahnsüdbahn-Sauerbrunn-Rohitsch.) Aus St. Marc in bei Erlachstein wird aus angeblich verlässlicher Quelle gemeldet, daß diese schon längst projektierte Kofalbahns in kürzester Zeit gebaut werden soll, und zwar von (Südbahn) Grobello aus über St. Marc in nach Sauerbrunn-Rohitsch.

(Bauerregeln für den März.) Es ist selbstverständlich, daß der Landmann dem Monate März, in welchem sich das erste Erwachen der Natur zeigt, große Aufmerksamkeit zuwendet und aus dem Charakter dieses Monats auf den Frühling und Sommer Schlüsse zieht, die er in Sprüche kleidet. So heißt es z. B.: „Märzenschnee thut der Frucht und dem Weinstock weh“; „Märzenschnee bringt Gras und Laub“; „Vom Märzstaub ist das Loth einen Dukaten werth“; „Auf windigen März folgt schöner Mai.“

(Massenarretirung.) Das Bettelwesen hatte in letzterer Zeit trotz der strengen Ueberwachung durch die Sicheheitswache zugenommen, weil man ältere Leute übersehen zu sollen glaubte. Nachdem jedoch wegen Zudringlichkeit mehrere Bettler seitens einzelner Parteien Plage geführt worden war, so schritt am 22. v. M. die Polizei ohne Rücksicht strenge ein und verhaftete nicht weniger als 37 Bettler. Die Arretirten, welche ausnahmslos der Umgebung angehören, lebten fast durchgehends von den in der Stadt gesammelten Almosen. Eine bessere Armenversorgung am Lande wäre gewiß das erfolgreichste Mittel zur Hintanhaltung des Bettelwesens. Auch wäre ein Siechenhaus für die Aufgegriffenen ein passender Unterkunftsart, als der Arrest. So lange jedoch solche Anstalten nur vereinzelt sind, sollte man öffentliche Stellen errichten, wo an den von jeher üblichen Betteltagen die Armen sich ihr Almosen abholen können. Dafür könnte dann mit der im bezüglichen Gesetze vorgeschriebenen Strenge gegen anderwärts Bettelnde vorgegangen werden.

(Viehmarkt.) Der am 4. d. hier am kleinen Exerzierplatz abgehaltene Monats-Viehmarkt wurde mit 713 Stück Rindvieh besetzt. Vorherrschend waren Ochsen u. zw. schöne Exemplare aufgetrieben. Käufer hatten sich recht zahlreich eingefunden und das Geschäft war ein recht reges. Dieser Markt konnte für die hiesigen Verhältnisse als ein guter gelten.

(Eingebrachter Deserteur.) Am 5. d. wurde der von der Arbeit desertirte Militär-Häftling, Infanterist Florian Melek des 47. Regimentes, der von dem Gemeindevorstand seiner Heimatgemeinde Zellnitz verhaftet worden war, wieder hierher eingeliefert.

(Rückfälligkeit.) Eine kaum 17jährige Frauensperson aus Rohitsch, erst unlängst wegen einer Betrügerei hier arretirt, befaß sich kurz nach ihrer Freilassung ihre Unterstandgeberin in Pobersch, welche hierüber beim hiesigen Polizeiamte die Anzeige erstattete. Am nächsten Tage wurde diese jugendliche Person vom Wochmann Johann Fuhrmann auf der Tegethoffstraße erkannt und arretirt. Nachdem dieselbe dem Gerichte eingeliefert wurde, dürfte sie nun auch einige Zeit für das fremde Eigenthum nicht mehr gefährlich sein.

(Verbotene Rückkehr.) Helena Goveditsch, eine auf ein Jahr stadtoerwiesene Bagantin, wurde am 4. d., um 9 Uhr abends, als sie zur Stadt kam, wegen verbotener Rückkehr arretirt und dem Gerichte übergeben.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Das am Samstag zur Aufführung gelangte dreiaktige Schauspiel „Ich oder Du“ von Emil Arter ist eine unstreitig bessere Arbeit als das zweimal in Scene gegangene Schauspiel desselben Autors „Pikante Enthüllungen.“ Der Vorwurf desselben ist nicht uninteressant, der Konflikt nicht unnatürlich und die Entwicklung befriedigend. Nur die Ausführung ist vom Anfang bis zum Ende dilettantenhaft. Sie spottet stellenweise der einfachsten Bühneregeln und zeigt den gänzlichlichen Mangel einer Kenntnis der üblichen Technik. Kommt es doch wiederholt vor, daß der Verfasser eine der handelnden Personen einen Monolog sprechen läßt, von welchem die gleichzeitig auf der Scene befindlichen Personen sich gerade so viel aneignen, als sie im Augenblicke gebrauchen. Der Dialog selbst ist schleppend und wird dadurch gewiß nicht geistreich, daß der Autor seine Schulbegriffe über Dichtkunst und Materialismus auszukuramen sucht. Und wie das Schauspiel „Pikante Enthüllungen“, so ist auch das in Rede stehende mit übermäßig viel Erzählungen, die den Gang der Handlung hemmen, ausgestattet. Die Fabel des Stückes ist in knappen Umrissen folgende: Der Privatier Solinger hat sich durch Wuchergeschäfte, die ihm ein Strohhalm besorgt, ein großes Vermögen erworben. Niemand hat eine Ahnung von der trüben Quelle, aus der er seine Einnahmen schöpft.

Er gilt als ein Wohlthäter der Menschheit. Mit glühender Liebe und Verehrung hängt auch seine Tochter Helene an ihm. Letztere liebt einen Rechtsanwalt. Der Vater giebt die Einwilligung zu der Verbindung. Da tritt der Strohhalm, der Wucherer Flamborg, dazwischen. Er hält um die Hand Helensens bei Solinger an. Dieser, über die Unverschämtheit empört, weist Flamborg die Thüre. Letzterer rächt sich, indem er sein Geschäftsverhältniß mit Solinger offenkundig macht und denselben als gemeinen Wucherer bloßstellt. Helene, die von dem Treiben ihres Vaters keine Ahnung hat, wird am schmerzlichsten getroffen. Sie löst ihre Verlobung, trotzdem der Rechtsanwalt noch immer in gleicher Liebe an ihr hängt; sie bestimmt den Vater durch Herausgabe seines ganzen Vermögens die Schuld zu sühnen. Letzterer ist zu Allem bereit, ja er entschließt sich sogar, sein Leben durch einen Selbstmord zu beenden, um kein Hinderniß einer Vereinigung zwischen Helene und deren Bräutigam zu sein. Helene soll jedoch nicht erfahren, daß er sich mit Absicht das Leben genommen habe, und damit ihr Schmerz über seine „Verunglückung“ gemildert werde, sucht er sich ihr dadurch verhasst zu machen, daß er sie unmittelbar bevor er zur Ausführung der That schreitet, zwangt, die Wucherer Flamborg zu heiraten und dabei in seinen Neben ein gänzlich verrohtes Herz zeigt. — Der Entschluß Solingers wird jedoch von einem im Hause befindlichen jungen Ehepaare durchschaut und der Rechtsanwalt, der gewesene Verlobte Helensens, davon in Kenntniß gesetzt. Im entscheidenden Augenblicke vereitelt daher letzterer die That. Die Seelengröße Solingers ringt ihm Verwunderung ab, und er ist nun gerne bereit mit ihm und Helene unter einem Dache zu leben. Alles löst sich dann in Wohlgefallen auf. — Von den Darstellern, die sich insgesamt bemühten, dem Schauspiel Leben einzuhauchen, verdient in erster Linie Fräulein Louy (Helene) genannt zu werden. Sie bot eine wohlthunende einheitliche Leistung und zeichnete mit wirksamen Tonfarben eine ganze Stufenleiter schmerzlicher Affekte. — Sehr wirkungsvoll spielte auch Herr Brüller den Privatier Solinger, desgleichen Herr Reuter den Rechtsanwalt Tiefensee. — Der Wucherer Flamborg, ein Mann, der mit verbindlichem Lächeln die größten Beleidigungen quittirt, — wurde mit klarer Charakteristik von Herrn Spitz dargestellt. — Dagegen war das Spiel des Herrn Niell (Schriftsteller Tarer) und des Fräuleins von Beck (Marie Tarer) gänzlich farblos und auch unbeholfen. — Das Ensemble klappte in allen Theilen, und die Szenerie war eine geschmackvolle.

Ueber die Posse „Marburger Faschings-G'spaß“, welche ein förmliches Wunder wirkte, indem sie am verflossenen Sonntage das Theater in allen Theilen füllte, wollen wir mit christlicher Nächstenliebe schweigen und nur bemerken, daß das lokale Kolorit, welches man einer alten Wiener Posse gab, große Heiterkeit namentlich in der oberen Region weckte, daß die Couplets einschlugen und mancher derbe Witz größere Anerkennung fand, als der beste und schwingvollste Monolog in einem Schauspiele. Nun, der Geschmack ist ja verschieden. — i.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zufendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das fünfte Heft ihres XII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen.

Haupt-Inhalt: „Kritischer Streifzug in die vier Weltperioden des indischen Bramanismus.“ Von F. v. Hegner-Kesefeld. — „Magreb, das Land der untergehenden Sonne.“ Von Wilhelm Krebs. (Mit vier Illustrationen.) — „Eine Reise nach Korea.“ Von Fr. Haus. (Mit drei Illustrationen.) — „Die gebräuchlichsten Kartenprojectionen.“ Von Fr. Umlauf. (Mit einer Figurentafel.) — „Astronomische und physikalische Geographie.“ Neue Erundungssachen der Astro-Photographie. — „Politische Geographie und Statistik.“ Die Bevölkerungszahl des Königreiches Polen im Jahre 1887. Das belgische Post- und Telegraphenwesen im Jahre 1886. Eisenbahnen auf den Philippinen. Die Zuckerverproduction der Erde. Die Bevölkerung Neu-Seelands. Handelsverkehr der australischen Colonien. „Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen.“ — „Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende.“ Mit einem Porträt: Dr. Friedrich Ranke. — „Geographische Nekrologie. Todesfälle.“ Mit einem Porträt: R. A. Proctor. — „Geographische und verwandte Vereine.“ — „Vom Bächerisch.“ Eingegangene Bücher, Karten u. c. „Kartenbeilage“: Die verschiedenen Kartenprojectionen. Entworfen von Prof. Dr. Fr. Umlauf.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des soeben begonnenen ersten Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuß-Sitzung am 20. Februar wird zur erfreulichen Kenntniß genommen, daß dem Baufonds abermals folgende Spenden zufließen: Silipp Thorsch in Wien fl. 1500, Frau Caroline Bosh fl. 1000, Josef Adensamer u. Ko. fl. 500, G. Borkenstein u. Sohn fl. 500, Heinrich Jäger fl. 500, Josef Voigt u. Ko. fl. 500, Albert Hardt fl. 200, Rudolf Glizen fl. 100, Karl Hezer u. Söhne fl. 100, Frau Hermine Solmayer fl. 100. — Dem Kindergarten in Hohenau wird eine Subvention zugewendet, die Flüssigmachung einer Räte der Bau-Subvention für Luckau bewilligt und die landwirthschaftliche Musterfarm in Pohlitz mit einem Lehrmittelbeitrage unterstützt; ferner wird die Zuwendung eines Beitrages zu den Einrichtungskosten für den Kindergarten in Nieder-Georgenthal beschlossen, eine Schule in

Süd-Steiermark mit Lehrmitteln bedacht und eine Unterstützung für den Bau eines Kindergartens-Lokales in Blattwitz in Aussicht genommen. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinskassen in Lieben, Hölleschowitz, Wischowitz, Troppau, Wind-Feistritz, Pilsen, Ung.-Gradisch, Josefstadt erledigt.

Volkswirtschaftliches.

(Postsparkasse.) Das Postsparkassenamt erließ folgende Kundmachung, betreffend die Ueberweisungen von Geldbeträgen zwischen den Konto-Zuhabern im Checkverkehr des k. k. Postsparkassenamtes und den Giro-Kunden der österreichisch-ungarischen Bank. Zwischen dem k. k. Postsparkassen-Amt und der österreichisch-ungarischen Bank wurde eine Vereinbarung getroffen zu dem Zwecke, den Konto-Zuhabern dieser beiden Anstalten die gegenseitige Ueberweisung von Geldbeträgen auf die einfachste Art zu ermöglichen. Die Bestimmungen, unter welchen diese Ueberweisungen vor sich gehen, sind folgende: A) Jeder Konto-Zuhaber im Checkverkehr des k. k. Postsparkassen-Amtes kann durch dasselbe die Ueberweisung von Beträgen aus seinem Guthaben auf irgend welche bei der österreichisch-ungarischen Bank, sei es auf österreichischen oder ungarischen Bankplätzen bestehende, nach Namen (Firma) und Ort genau zu bezeichnende Konti bewirken. Er hat zu diesem Ende nur nothwendig, einen Check wie gewöhnlich auszufertigen, auf der Rückseite mit der Bemerkung „Zur Uebertragung auf Konto“ (Name, Firma, Ort) bei der österreichisch-ungarischen Bank in“ und seiner Unterschrift zu versehen und an das k. k. Postsparkassen-Amt einzusenden. Die Uebertragung wird sofort vom k. k. Postsparkassen-Amt veranlaßt und der Gutschriftsanweiser hievon mittelst Konto-Auszug verständigt. Für diese Uebertragungen wird vom k. k. Postsparkassen-Amt außer den im Checkverkehr bereits bestehenden Gebühren, keine weitere Gebühr etgehoben; ebenso wird von der österreichisch-ungarischen Bank keine Gebühr in Anrechnung gebracht. Alle Abonnenten der „Liste der dem Clearing-Verkehr des k. k. Postsparkassen-Amtes beigetretenen Checkbüchsehaber“ erhalten gleichzeitig mit dieser das Verzeichniß der Giro-Kunden der österreichisch-ungarischen Bank zugehört. B) Jeder Konto-Zuhaber der österreichisch-ungarischen Bank kann durch jene Bankanstalt, bei welcher sein Giro-Konto geführt wird, die Ueberweisung von Beträgen aus seinem Guthaben auf irgend welche, bei dem k. k. Postsparkassen-Amt im Clearing-Verkehr bestehende Konti bewirken. Die näheren Bestimmungen hierüber werden von der österreichisch-ungarischen Bank ihren Konto-Zuhabern bekannt gegeben. Auch für diese Ueberweisungen gelten bezüglich der Gebühren die unter A) angegebenen Bestimmungen.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. St. in M. Dankend erhalten. — d. — g. Freitag leider keine Zeit. Also Samstag!

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „MOLL's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [10

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, 28. Februar. Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 24. Februar: Lorber Franz, Monatsdienerinsohn, 6 M., Augasse, Fraisen; Habian Jakob, Hausmeistersohn, 8 M., Rathhausplatz, Lungencatarrh; Mariniusch Josef, Dampfesselheizersohn, 5 M., Wellingerstraße, Lungencatarrh; 26.: Strober Franz, Tagelöhners-Sohn, 4 1/2 M., Wellingerstraße, Fraisen; 27.: Guty Feliodor, k. k. Steueramts-Controllor i. R., 45 J., Casinogasse, Entkräftung; Wastigg Clarisse, Handelsmannsrau, 36 J., Schillerstraße, Lungentuberculose; 1. März: Kunz Maria, Inwohnerin, 63 J., Schlachthausgasse, acutes Lungenödem; Trutschel Maria, Hausbesitzerin, 52 J., Rämterstraße, Lungentuberculose; 2.: Schischel Maria, Inwohnerin, 33 J., Dobregg, Lungenentzündung.

Lotto-Ziehungen.

Am 2. März 1889.

Graz	80	14	19	17	26
Wien	85	32	58	7	37

Eingekendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687

bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 6. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Gasse der Spiegel- und Blankengasse, Wien, Stadt, versehen ist. Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung derselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Nr.: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Suppen-Anstalt.

An weiteren Beiträgen sind eingegangen von den Frauen:

- Bertha von Neupauer fl. 5.—
- Franziska Naske fl. 10.—
- v. Nemethy, geb. Gräfin Schärferberg fl. 10.—
- Franzi Schmiderer fl. 10.—
- Baronin Cl. Gödel-Lannoy fl. 10.—
- Baronin Th. Gödel-Lannoy fl. 10.—
- Pauline Nowak fl. 5.—
- Emilie Hauser fl. 5.—
- Franziska Strasshill fl. 5.—
- Antonie Felber fl. 5.—
- Amalie Zwettler fl. 5.—
- Marie Tischeligi fl. 10.—
- Caroline Stark fl. 5.—
- Leopoldine Jäger fl. 5.—
- Franziska Delago fl. 5.—
- Marie Bancalari fl. 5.—
- Josefa Frik fl. 5.—
- Fanni Korofschek fl. 5.—
- Josefa Girstmayr fl. 50.—
- Mathilde Girstmayr fl. 50.—
- Josefa Tisso fl. 5.—
- Baronin Burgois fl. 5.—
- Katharine Pachner fl. 5.—
- Eupan fl. 5.—
- Mariette Wiskauz fl. 5.—
- Marie Schmiderer sen. fl. 10.—
- Paula Kofschinegg fl. 5.—
- Caroline Urbaczek fl. 5.—
- Anna Hofmann fl. 5.—
- Bertha Schleicher fl. 5.—
- Fanni Ogrisek fl. 10.—
- M. Wögerer fl. 5.—
- F. Röbel fl. 5.—
- R. Droiel fl. 5.—
- Marie Fontana fl. 10.—
- Marie Duma fl. 5.—
- Kathi Pirmer fl. 10.—
- Amalie Sch fl. 30.—
- Wilhelmine Hoinig fl. 5.—
- Anna Zintauer fl. 5.—
- Bertha Wally fl. 5.—
- Marie Schraml fl. 5.—
- Johanna Warthol fl. 5.—
- Amalie Baltzer fl. 10.—
- Marie Blecha fl. 5.—
- Anna Langer fl. 5.—
- J. Furch fl. 5.—
- Louise Reitter fl. 10.—
- Louise Girstmayr fl. 5.—
- Amalie Merio fl. 5.—
- Theresje Klifter fl. 5.—
- Theresje Wurzer fl. 5.—
- Elise Reisch fl. 5.—

Herren:

- Cajetan Pachner fl. 10.—
- Roman Pachner fl. 5.—
- Franz Stampfl fl. 5.—
- Leop. Ritter v. Neupauer fl. 5.—
- Franz Quantest 10 Btr. Kohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Anschließend an den ersten diesjährigen Winkerkurs findet in der Zeit vom 20. bis 23. März l. J. an der Landes-Obst- und Weinbauschule ein Hospitantenkurs für die Frühjahrsveredlung des Obstbaumes und der Rebe statt. (341)

Zutritt hat Jedermann gegen vorherige Anmeldung bei der Direction. Graz, am 19. Februar 1889.

Vom k. k. Landesauschusse.

Gasthaus

wird von zwei tüchtigen Wirthsleuten zu pachten oder auf Rechnung gesucht. Wer jagt die Verwaltung d. Bl. (354)

Sehr

gutes Heu

größere Quantität, zu verkaufen, Herrngasse Nr. 3, I. Stock. (317)

Schöne Bausteine

billigt zu verkaufen bei Franz Hlade, Müller in Treßernitz. (318)

Mehrere 100 Mtrzt.

schöne ausgefuchte

Speise-u. Saatkartoffel

(Magnum-Bonum und Imperator)

verkauft billigt

Gutsverwaltung „Nicolaihof“ bei Marburg. (350)

Gründlichen

Telegraphen-Unterricht

für Herren und Damen ertheilt ein Beamter. Adresse in der Verwaltung d. Bl. (340)

Alle Gattungen
Weißnähereien
werden billigt übernommen und solid ausgefertigt, Herrngasse Nr. 50, parterre links. (316)

Wirthschafterin,
solid, 48 Jahre alt, mit der Hauswirthschaft vollkommen vertraut, sucht Stelle. Briefe erbeten unter „Ehrlich“ poste restante Leibitz. (351)

Soeben erschienen:

BROCKHAUS'

Kleines
Conversations-
Lexikon.

4. Auflage.
Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen
auf 98 Tafeln,
darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

WASSERDICHTES
LEDERNÄHRUNGSMITTEL
VON
J. BENDIK
IN
ST. VALENTIN.

Durch die Anwendung dieses Ledernahrungsmittels wird bei Leder an Schuhwerk, Kleben, Bögen u. s. w. nicht nur die Wasserdichtigkeit und Wasserelastizität, sondern die dreifache Tragdauer erzielt.

Ebenso empfehlenswerth ist es eben auch von J. Bendik neu erfundene Leder-Präparat.

Leder-Glanztinctur
welche allem Leder den schönsten Glanz und die weiche Beschaffenheit bei allfälliger Abnutzung wieder herstellt.

Beweis der Brauchbarkeit dieser unübertroffenen Leder-Conservationsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen 25 Auszeichnungen und hunderte von Anerkennungs-schreiben, sondern auch deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär.

Befehle von fünf jezt: v. Activität befindlichen Generalen Auerstern eingeschrieben, mit welchen nachstehende noch als Belege ausgegebenet.

Preis von Ledernahrungsmittel: 1/2 Dose 1 fl., 1/4 Dose 50 kr., 1/8 Dose 25 kr., 1/16 Dose 12 1/2 kr.; von Glanztinctur: 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letzte auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend).

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei J. Martiny und Hofasch; in Graz bei Kroath; in Gills bei Traun & Stieger; Pottau bei Gerstner; Laibach bei Schufsnig & Weber u. c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153)

Warnung vor Fälschung.

Näherin

empfiehlt sich zum Wäsche- und Kleiderausbessern, per Tag 25 kr. inklusive Kost, Augasse 6. (360)

Mehrere Equipagen

sammt ein Paar Pferde und Geschirr sind auf dem Gute Rothwein zu verkaufen. 357

Kleines möblirtes Zimmer

im 1. Stock, Herrngasse Nr. 48, Thür Nr. 3. (353)

Ein schön möblirtes gassenseitiges Zimmer

mit separatem Eingang ist sofort zu beziehen, Draugasse Nr. 8, I. Stock. (362)

Zwei unmöblirte

Zimmer

sind in der Theatergasse Nr. 18, neben dem Steinwegplatz, vom 1. April zu vermieten. (336)

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Gartenantheil, an der Grazerstraße, ist zu vermieten. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (330)

Eine gassenseitige Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zugehör, im 2. Stock, ist vom 1. Mai an zu vermieten, Burggasse Nr. 22. (346)

Wohnung

mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Hausmeister. (193)

Kundmachung.

In der Zeit vom 18. bis 30. März l. J. findet an der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg der erste diesjährige Winkerkurs, welcher die Frühjahrsarbeiten im Obst- und Weinbau zum Gegenstande hat, statt.

Diejenigen Winkler, welche daran theilnehmen wollen, haben sich bei der Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule zu melden, und anzugeben, ob sie eine Unterstützung aus dem Landesfonde von 1 fl. per Tag beanspruchen. (342)

Graz, im Februar 1889.

Vom k. k. Landesauschusse.

Als Lebrjunge

wird ein starker Knabe, der beiden Landessprachen mächtig, in der Gemischtwaarenhandlung des Anton Prisching in Auerk sofort aufgenommen. (335)

Anlage 352,000; das verbrestete aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen alle Verlegungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modewelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, sowie für das stärkere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffchen u. c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dieringasse 3.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbare Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera. (723)

Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

Kohlensäures Lithion als Medicament.

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemessene kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Gerrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Lieder-Texte	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulare	Fest-Programme
Tabellen	Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Danschik' Wgr. (L. Kralik) in Marburg						Placate
Trauer-Karten	versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften						Speisen-Carife
Statuten	empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.						Broschüren
Menükarten							Couverts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Ausheftzettel	Quittungen	Diplome	Rechnungen	Einladungen

Henneberg's „Monopolseide“

ist das Beste!

Nur direct!

(3)

Brünner Stoffe

für einen eleganten

Frühjahrs- oder Sommer-Anzug

in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten

echter Schafwolle

sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommerloden, Livréestoffe, waschechte Zwirnstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug u. c. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte (236)

Tuchfabrik-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen complete Herren-Anzug.

Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantirt. Muster gratis und franco.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 2. März 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Gehöröl. Extrakt vom k. k. Sekund.-Arzt Dr. Schäpek... Unterrichts-Brieflicher Unterricht... (58)

Alois Goinig, Bau- und Galanterie-Spengler Marburg, Burggasse Nr. 6. empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992) Badewannen, Badestühlen... (58)

Ueber 50 Sorten Toiletteseifen Glycerinseife, ungepreßt, nach Kilo... Carl Bros, Hauptplatz neben der k. k. Haupttrafik. (312)

Jahreskarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“... (123)

Neu und Grummet Rosenerdäpfel Tafel-Aepfel Obstmost in Gebinden... ferner (328) Eigenbau-Weine in Gebinden und Flaschen verkauft F. J. Halbärth in Marburg. Hochfeiner 1885er Riesling... (315)

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen ist die Illustrierte Frauen-Zeitung. Diese bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beiblättern... (315)

Tüchtiger Vertreter für eine alle Branchen cultivirende Versicherungs-Anstalt wird zu günstigen Bedingungen für Marburg und weitere Umgebung zu engagiren gewünscht. Offerte unter Aufgabe von Referenzen sub „Asskuranz-Vertreter“ an die Verw. d. Bl. (331)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Gironde) Dom MAGUELONNE, Prior 2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 - London 1884... (331)

Moll's Franzbranntwein und Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen... (331)

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden... (331)

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässliche Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten... (331)

Maschinenriemen in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschinenriemen-Kernleder... Alexander Rosenberg, Lederniederlage in Marburg. (267)

Aufruf! Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei zugesandt Prospect ic. der neuesten, billigsten, solidesten Schreib- u. Copir-Maschinen. Otto Steuer, Schreib- u. Copirmasch.-Fabrik, Berlin SW., Friedrichstraße 243. (125)

Tausende Coupons u. Reste von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf... D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (331)

Nicht 's Gesicht und nicht 's Geld,
Das so mancher verehrt,
Das Herz nur allein
Siebt den Menschen an Werth.
(354) „Blumerl“

Tiroler Theebutter.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß
es mir wieder gelungen ist, die einen
Weltruf genießende (314)

Tiroler Theebutter

zu erhalten und werde selbe stets frisch
am Lager haben.

Alois Quandest.

Beden Freitag Fische.

Guten Saurisfcher Wein per Liter
24, 40 und 60 kr.

Ariauer Rothwein per Liter 48 kr.

Vorzügliches Gök'sches Märzenbier
per Liter 20 kr.

empfehlts achtungsvoll

Späzel,
alte Bierquelle.

(352)

Local-Veränderung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir
die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß
ich mein

Herrenkleidermacher- Geschäft

von der Pfarrhofgasse Nr. 9 in die
Tegetthoffstraße Nr. 4 übertragen habe.

Für das mir durch 18 Jahre in
so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen
bestens dankend, bitte ich auch, mir das-
selbe in meinem neuen Lokale Tegetthoff-
straße Nr. 4 ebenso angedeihen zu
lassen.

Stets der reellsten und billigsten
Bedienung versichernd (298)

hochachtend

Franz Jesenko,
Herrenkleidermacher.

3—4000 fl.

werden gegen Sicherstellung aufgenommen.
6% Zinsen. Schriftliche Anträge unter
Chiffre „4000“ an die Verw. d. Bl. (361)

Gelegenheitskauf.

Bäckerhaus in Graz, vorzüglicher Et-
posten mit Mehl- und Holzverschleiß, Alles
im besten Betriebe, ist wegen Domizil-
Veränderung sofort billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr
Sermann Leserer, Weinhandlung in
Marburg. (313)

Nr. 2945. Kundmachung. (333)

Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 7. September 1887,
Z. 12.061, werden zum Fischereirechte im Draußflusse städtischen Antheiles
sowohl am linken Draußufer vom Gamserbache bis zum Mellinger-Graben,
als auch am rechten Draußufer von St. Josef bei Brunnndorf bis zur
Grenze der Gemeinde Poberich an erwachsene Personen Jahreskarten gegen
Bezahlung einer Gebühr von 1 fl., sage **Einem Gulden** ö. W. für
das laufende Kalenderjahr vom 1. Jänner an beim hiesigen Stadtzahl-
amte erfolgt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 20. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 2929. Kundmachung. (324)

Der Rechnungsabschluss des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-
anstalten für das Jahr 1888 wird im Amtszimmer des gefertigten
Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht durch 14 Tage
vom 26. Februar bis 12. März 1889 öffentlich aufgelegt, was hiermit
zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 24. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Nr. 2932. Kundmachung. (327)

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am **6. März**
1889, Vormittag von 11—12 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause
die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt in der Nähe des alten
abgesperrten St. Magdalena-Friedhofes befindlichen, zwischen der Eisen-
straße und Feldgasse gelegenen städtischen, vormalig Thomas Roschanz-
schen Ackergrundparzelle 113/2 im Flächenmaße von 714 □ Klafter oder
2570 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. für
die Jahre 1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden
wird, wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy

Kanzlei-Papier
Concept-Papier
Brief-Papier
Patent-Pack-Papier
Stroh-Papier
Delicatessen-Papier
Affichen-Papier
Cellulose-Packpapier
weiss, 90/126 cm. Grösse
sehr zähe, zum Verpacken von
Obst und Eiern **bestens geeignet**

Das Neueste in
Mercantil-Banf-Couverten.

Grosse Auswahl in (174)
**Geschäfts-, Copir-, Kunden-
und Schankbücher,**
sowie alle Schreib- und Schulrequisiten
empfehlts zu den billigsten Preisen

Andreas Platzer
(vorm. Ed. Ferline)
Herrngasse 3, Marburg.
Annahme von Abonnements auf alle in- und aus-
ländischen Mode-Journale, illust. Zeitschriften und
Lieferungswerke.

Dank.

Das unterzeichnete Comité spricht seinen Gönnern und den Be-
wohnern Marburgs für das Wohlwollen, so sie durch den überaus zahl-
reichen Besuch dem Fahrpersonal in Marburg der k. k. priv. Südbahn zu
Theil werden ließen, seinen innigsten Dank aus. Hochachtungsvoll
das Comité des Kränzchens.

Marburg, am 6. März 1889.

3. 2934. Kundmachung. (320)

Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß am **6. März**
1889, Vormittag von 10—11 Uhr in der Amtskanzlei am Rathhause
die Verpachtung der in der Magdalena-Vorstadt hinter dem neubauten
k. k. Verpflegsmagazine in der Feldgasse gelegenen städtischen, vormalig
Perfo'schen Ackerparzelle 115/5 im Flächenmaße von 628 □ Klafter oder
2260 □ Meter im öffentlichen Lizitationswege auf drei Jahre, d. i. pro
1889, 1890 und 1891 an den Meistbietenden verpachtet werden wird,
wozu Pachtlustige höflichst eingeladen werden.

Stadtrath Marburg, am 21. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Marburger Gewerbe-Verein.

Einladung

zur Hauptversammlung

Donnerstag den 7. März, Abends 7 Uhr

im Salon „zur neuen Bierquelle, Burgplatz.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung;
2. Schreiben des Herrn Statthalterreithes Baron Hein für die Trauerkundgebung
anlässlich des Todesfalles Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf
von Oesterreich;
3. Schreiben des Stadtschulrathes Marburg, betreffs Errichtung einer Knaben-
bürgerschule in Marburg;
4. Vortrag des Herrn Franz Swath über „Die Reklame“ (Herolbe, Ausrufser, Aus-
hängeschilder, Firmatafeln, Plakattafeln, Anschlagefäulen, Sandwichmarken,
Flugblätter, Reklamelaternen, Umzüge und Schaustellung auf den Straßen, Schau-
fenster, Zinjerate ic.;
5. Freie Anträge.

Gäste sind willkommen!

Falls die Versammlung um 7 Uhr nicht beschlussfähig, ist die zweite Ver-
sammlung um 8 Uhr mit jeder Stimmenanzahl beschlussfähig.

Marburg, am 7. März 1889.

Franz Swath m. p.,
dj. Schriftführer.

Josef Martini m. p.,
dj. Obmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich einem P. T. Publikum hiermit höflichst anzuzeigen,
daß ich am

Hauptplatz, Ecke der Domgasse

ein

Spezerei- u. Landesprodukten-Geschäft

verbunden mit einer Seilerwaaren-Niederlage
unter der Firma

L. Kiss
errichtet habe.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

L. Kiss.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Grossé Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums

veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen“ in Marburg bestimmt.

I. Haupttreffer:	Ein prachtvoller Concertflügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	500 fl.
III.	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	400 fl.
IV.	Ein echter Smyrna-Salontepich	300 fl.
V.	Eine altdeutsche Stockuhr	180 fl.
VI.	Ein elegantes Jagdgewehr	100 fl.
VII.	Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen	80 fl.

dann 200 werthvolle Nebentreffer.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.